

MEDJUGORJE

133

**GEBETSAKTION
MARIA – KÖNIGIN
DES FRIEDENS**

2. Quartal 2019





Mirjana Dragičević-Soldo während der Erscheinung am 2. April 2019

Öffnen wir Jesus unser Herz!

„Heute rufe ich euch zu einem neuen Leben auf. Es ist nicht wichtig, wie alt ihr seid, öffnet Jesus euer Herz, der euch in dieser Zeit der Gnade verwandeln wird ...“

Dies sind die Worte der Muttergottes, welche uns die Seherin Marija Pavlović-Lunetti am 25. Februar 2019 überbracht hat. Es sind immer wieder von Neuem liebevolle und dennoch mahnende Worte unserer lieben Mutter, die sich so sehr um den wahren Frieden in unseren Herzen sorgt. Medjugorje ist ein spirituelles Zentrum geworden. **In Medjugorje ist wahrlich der Heilige Geist am Werk.** Tausende Pilger aus der ganzen Welt werden von einer übernatürlichen Kraft angezogen und tief im Herzen berührt und verwandelt. Durch die große Gnade der noch immer andauernden täglichen Erscheinungen offenbart sich auf besondere Weise der Himmel all jenen, die ihre Herzen öffnen. **Es ist nie zu spät, den ersten Schritt der wahren Umkehr zu setzen.** Nach fast 38 Jahren des täglichen Kommens zu uns, betont die Muttergottes in dieser aktuellen Botschaft, dass ihr Gott aus Liebe zu uns erlaubt, noch immer zu uns zu kommen.

Der Mensch gewöhnt sich sehr schnell an das Gute und Angenehme, und so haben wir uns irgendwie auch an die regelmäßigen Botschaften gewöhnt und sehen sie als Bestandteil des religiösen „Programms“ in Medjugorje. Wir müssen uns aber täglich bewusst sein, welche große Gnade, Verantwortung und auch Aufgabe dieses Entgegenkommen des Himmels für uns bedeutet. Jesus hat Seinen Aposteln gesagt: „*Folgt mir nach!*“

Die Muttergottes spricht in den Botschaften immer wieder davon, dass wir **ihre Apostel der Liebe sein sollen**, die im Gebet auch die nötige Kraft bekommen, ihre Botschaften der Nächstenliebe weiterzutragen. **Wie die Blumen im Frühling nach dem Winter wieder in voller farbenfroher Pracht erblühen, so will uns die Muttergottes sehen:** als geistig frische und frohe Botschafter, die den wohlriechenden Duft der himmlischen Liebe verbreiten. Kein Frost der Missgunst, Habgier, Zwietracht oder des Neides kann uns unter dem mütterlichen Mantel etwas antun. Das ist die Gnade, von der die Muttergottes immer wieder spricht, die aus Liebe zu uns Gott jedem schenken will. Vertrauen wir ihren so liebevollen Worten, damit wir wahrlich im Gebet den Frieden im Herzen erleben können. Es ist dies der

Friede, durch den alles in Gott ruht. Maria, Königin des Friedens, bitte weiterhin für deine Kinder, die so oft sorgenvoll Zuflucht bei dir suchen. Wir brauchen wie ganz kleine Kinder das Gefühl und die Gewissheit deiner Anwesenheit. Bleibe bei uns und führe uns zu deinem Sohn Jesus. Danke dir!



Im Gebet mit euch verbunden
eure Freunde der GEBETSAKTION
Maria – Königin des Friedens – MEDJUGORJE





Interview mit Seherin

Marija Pavlović-Lunetti

Jeden Tag den Glauben bezeugen

Anfang Februar 2019 trafen wir die Seherin Marija in ihrem Haus in Medjugorje. Auch diesmal war sie bereit, für unsere Leser ein Interview zu geben, wofür wir ihr von Herzen danken. In ihrem sehr tiefen Interview spricht sie zu uns über die Notwendigkeit der persönlichen Gotteserfahrung. Nur wer betet und nach den Botschaften lebt, wird die wahre Bedeutung der so langen Erscheinungen in Medjugorje verstehen. Durch die erlebte Gotteserfahrung wird man auch imstande sein, ein Zeugnis für Gott abzugeben. Und gerade in der heutigen Zeit gibt es immer weniger Menschen, die sich auch öffentlich trauen, ein Bekenntnis für Gott abzulegen. Jahrzehnte schon gibt uns die Muttergottes Botschaften, um uns in ihrer Schule des Gebetes zu formen. Sie bildet uns zu ihren Aposteln der Liebe aus. Die Muttergottes braucht uns alle, damit wir am gemeinsamen Plan, den Gott mit uns hat, mitwirken.

Marija, heute haben wir uns hier getroffen, das ist Gottes Vorsehung. Bitte sag uns, was uns die Gospa mit ihrer letzten Botschaft sagen will.

Diese Botschaft war etwas länger als sonst. Normalerweise gibt mir die Gospa kurze Botschaften, diesmal hat sie eine etwas längere Botschaft gegeben, in der sie uns zur Umkehr und zur Stille einlädt, in der sie uns sagt, dass dies jetzt die Zeit des Gebets und der Stille ist; das heißt eine Zeit der Umkehr, des Gebets und der Stille, und gleichzeitig lädt sie uns ein, dass wir von Tag zu Tag ein größeres Bedürfnis nach dem Gebet spüren sollen; wenn man betet, hat man ein noch größeres Bedürfnis nach dem Gebet.

Die Muttergottes lädt uns zur Bekehrung ein, dass wir uns von Neuem für das entscheiden, was sie uns schon zu Beginn der Erscheinungen gesagt hat. Die Hauptbotschaften sind: der Friede,

das Gebet, die Bekehrung, die Heilige Messe und das Beichtsakrament, die Versöhnung. Dazu lädt uns die Gospa ein. Wir sollen uns immer neu darum bemühen. Besonders jetzt, wo es hier in Medjugorje nicht viele Pilger gibt; es sind nur kleine Gruppen aus Lateinamerika, Polen und von anderswo da. Diese Zeit des Gebets, der Stille und der Arbeit an sich selbst ist das, wozu uns die Muttergottes einlädt.

Ich bin im Februar 1983 zum ersten Mal nach Medjugorje gekommen. Jetzt ist auch Februar, und ich kann mich erinnern, dass es damals geregnet hat und wir hier in eurem Haus gesessen sind. Wir waren sehr jung, du hast uns einen Saft angeboten und hast über die Begegnung mit der Gospa erzählt. Es war damals alles neu für uns, und wir haben uns in diese Gegend hier, in Medjugorje, verliebt. Heute, nach so

vielen Jahren, findet man hier noch immer die gleiche Atmosphäre. Am wichtigsten ist, dass man die wahre Liebe spürt. Dieser wahren Liebe seid ihr, so glaube ich, nie untreu geworden.

Die wichtigste Botschaft der Muttergottes von Anfang an und ihre Gegenwart hier ist, dass sie uns darauf hinweist, dass alles vergänglich ist, dass sie uns zum Ewigen ruft, dass sie uns anspricht, für Gott zu arbeiten, für das ewige Leben, für unser Heil. Deshalb regt uns die Muttergottes an, dass wir Zeit finden für uns, Zeit für das Gebet in der Stille, Zeit für unsere persönliche Bekehrung, damit uns bewusst wird, dass dieses Leben vergänglich ist.

Jetzt ist auch eine besondere Zeit für jene, die hier in Medjugorje leben, die aus Medjugorje stammen, und die jetzt nach Medjugorje kommen. Es ist nicht so wie zur Zeit des Jugendfestivals, in der mehr los ist. Jetzt ist eine besondere Zeit, die Fastenzeit, es ist ein besonderer Ruf zur Umkehr, ein Ruf, Zeugen für das zu sein, wozu uns die Gospa während all dieser Jahre eingeladen hat. Die Muttergottes lädt uns besonders dazu ein, dass wir eine persönliche Erfahrung machen, wenn wir beten, wenn wir uns bekehren. Sie lädt uns ein, eine persönliche Begegnung mit Gott, mit ihr, mit dem Himmel, mit den Heiligen zu haben, mit allem, von dem sie in all diesen Jahren zu uns gesprochen hat. Denn erst dann, wenn man eine persönliche Erfahrung mit Gott hat, kann man den anderen erzählen, was hier damals geschehen ist und immer noch geschieht, wenn

uns die Gospa zum Zeugnis-Geben einlädt. Aber wie kann man Zeugnis geben, wenn man nichts in sich hat, von dem man Zeugnis geben kann? Deshalb lädt uns die Muttergottes ein, von unserer persönlichen Bekehrung auszugehen, von unserem persönlichen Gebet, von unserer Gebetsgruppe. Das, was uns die Gospa zu Beginn gesagt hat: „Wo ist eure Gebetsgruppe?“ Das sind wir und unsere Familie, wir und diejenigen, die uns am nächsten sind, wir und unsere Pfarre... Dann werden wir sicherlich das Bedürfnis nach Bekehrung verspüren. Das, was die Muttergottes an jedem 2. des Monats durch Mirjana sagt, dass wir für die ganze Welt beten sollen, für jene, die fern von Gott sind, die die Liebe Gottes nicht kennengelernt haben.

Aber zuerst sagt die Gospa: Du. Das heißt, durch meine Bekehrung, durch meine Einstellung, durch mein Zeugnis. Das, was uns die Gospa damals gesagt hat, war, dass wir von dem Moment an, wenn wir unsere persönliche Gottesbegegnung haben, das Bedürfnis verspüren werden, von Gott zu sprechen und von Ihm Zeugnis zu geben.

Marija, du hast vorhin gesagt, dass die erste Gebetsgruppe die eigene Familie ist. In der Familie ist es oft sehr schwierig, die Kinder gehen im Laufe der Jahre ihren eigenen Weg. Du hast als Mutter eine Doppelfunktion, du bist Mutter und Seherin. Hast du das nie als eine Verpflichtung gesehen, als dein Kreuz, das du am liebsten nicht hättest?

Ich habe nie das Gefühl gehabt, dass ich es nicht will. Gerade in der letzten Botschaft sagt die Gospa: „*Ich erwarte*

eure Zustimmung, euer ‚Ja‘.“ Das heißt, wenn wir uns wirklich entschieden haben, wenn wir nicht auf andere schauen. Wir hatten damals den Kommunismus, und es war sehr schwierig, es ging um Leben und Tod, und wir haben „Ja“ gesagt. So haben wir mit unserem Leben Zeugnis gegeben und tun es Gott sei Dank bis heute. Einige haben uns gesagt: „Gebt mehr Zeugnis“, andere haben gesagt: „Gebt weniger Zeugnis“. Jetzt haben wir Gott sei Dank Monsignore Hosner. Wir hoffen, dass er uns helfen wird, dass wir unsere Mission, die uns Gott gegeben hat, durch unser Zeugnis und durch unser Leben noch mehr und noch tiefer leben können.

Mein persönlicher Beichtvater war Pater Slavko Barbarić. Wir sprachen darüber, wie wir auf dieses Geschenk, das Gott uns gegeben hat, mehr und besser antworten könnten. Pater Slavko half uns sehr zu verstehen, wie wir darauf antworten sollen. Am Anfang dachte ich, dass ich in ein Kloster gehen müsste, aber man sagte mir, dass ich dann nicht Zeugnis geben könne, wie ich es damals tat. Daher habe ich beschlossen, in der Familie Zeugnis zu geben und die Heiligkeit zu leben, und wir tun es; wir versuchen, die Heiligkeit zu leben und sie durch unser Leben tief zu bezeugen.

Als wir heute den Rosenkranz gebetet haben, dachte ich an unsere Hilfen im Leben, an die Gospa, an den Heiligen Geist.

Wir sind dieses kleine Samenkorn, das wichtig ist, um zu existieren, aber der Kosmos interessiert uns nicht, er gehört Gott. Wir haben die Gospa zu Beginn gefragt, ob es Leben auf ande-





Marija während der Erscheinung
am 2. August 2018

ren Planeten gibt. Die Gospa hat geantwortet: „Das soll nicht euere Sorge sein.“ Unsere Sorge ist, heilig zu werden, umzukehren und als gute Gläubige zu leben. Gott hat uns gerufen, nach den Zehn Geboten zu leben und sie in die Praxis umzusetzen. Wenn ich das, was ich von der Muttergottes gehört habe, in die Praxis umsetzen würde, dann wäre ich schon heilig; leider bin ich es nicht, aber ich arbeite daran.

Marija, du bist im Vergleich zu früher, als du noch jünger warst, ruhiger geworden. Ich denke, dass uns die Muttergottes im Laufe der Zeit die Rolle gibt, die wir erfüllen können, um Zeugnis zu geben. Fehlt dir Pater Slavko sehr, und wie siehst du Pfarrer Marinco Šakota, der eine besondere Liebe für alle Menschen hat?

Pater Slavko war jemand Besonderes, er war in unserem Leben sehr präsent, genauso wie Papst Johannes Paul II., der Papst unserer Jugendzeit. Ich schätze auch Papst Benedikt XVI. sehr und auch Papst Franziskus, der viel für Medjugorje getan hat und uns Erzbischof Hoser und viel Gutes geschickt hat. Aber derjenige, der uns am nächsten ist, ist Johannes Paul II., weil er Papst war, als wir jung waren. Er hat uns die Freude angeboten, denn er war „Totus Tuus“ als die Muttergottes erschienen ist. Genauso kann uns Pater Marinko nicht Pater Slavko ersetzen. Pater Marinko ist eine Frucht von Medjugorje, er ist eine Berufung durch Medjugorje und ein wunderbarer Mensch, aber er kann nicht Pater Slavko sein. Auch heute noch habe ich eine brennende Kerze neben dem Bild von Pater Slavko, und oft sage ich: „Pater Slavko, bitte für uns, hilf

uns, dass wir den Glauben immer mehr leben.“ Pater Slavko ging jeden Tag auf den Erscheinungsberg. Auch ich möchte im Geiste jeden Tag dort sein, aber physisch ist es mir unmöglich. Doch ich gehe hinauf wann immer ich kann, denn dort ist heiliger Boden, dort ist die Muttergottes erschienen. Die Gospa kommt immer auf einer Wolke, aber hier ist ihr Boden, sie hat diesen Ort erwählt. Medjugorje ist der Ort der Gospa.

Marija, erinnerst du dich an die ersten Tage, als ihr die Gospa gesehen habt?

Wir sahen sie, so wie wir sie auch heute sehen. Das ist noch immer eine große Freude, ein großes Glück, ein großes Geschenk. Wir können das nicht mit Worten beschreiben. Sie kommt auf einer Wolke, trägt ein graues Kleid und hat einen weißen Schleier, auf dem viele Sterne sind. Wie schön sind ihre Augen, die voll Liebe sind! Es ist unmöglich, das zu beschreiben. Keine Statue und kein Bild können dieser Schönheit nahekommen. Wir glauben, dass uns ein Bild der Gospa, das schön ist, berührt, aber sie zu sehen, das ist viel, viel mehr. Das kann man mit Worten nicht beschreiben, das ist

übernatürlich. Es ist eine Gnade, solange die Muttergottes bei uns ist. Wir können Gott und der Gospa nur danken.

Hast du das Gefühl, dass die Gospa noch lange kommen wird?

Ich weiß es nicht, ich kann es nicht sagen; sie kann nur noch heute kommen, oder morgen oder noch lange.

Hast du die Erscheinung jeden Tag?

Ja, ich habe die Erscheinung noch immer jeden Tag. Ivan, Vicka und ich haben die Erscheinung jeden Tag.

Hast du Kontakt mit Ivan und mit Vicka?

Ja, erst heute morgen habe ich mit Vicka gesprochen.

Marija, was möchtest du unseren Lesern sagen, die dich wirklich lieben und immer glücklich sind, wenn sie lesen, was du ihnen sagst.

Ich möchte ihnen das sagen, was die Muttergottes immer sagt: Dass wir gemeinsam beten sollen, damit Gott und sie uns helfen.

*Das Gespräch führte für die
Gebetsaktion Dr. Max Domej.*

IMPRESSUM: Eigentümer, Herausgeber, Medieninhaber: Gebetsaktion Maria – Königin des Friedens – Medjugorje, 1150 Wien. Für den Inhalt verantwortlich: Dr. med. Maximilian Domej.

OFFENLEGUNG: Der Verein „Gebetsaktion Maria – Königin des Friedens – Medjugorje“ ist gemeinnützig, nicht auf Gewinn gerichtet und hat seinen Sitz in Wien. Die grundlegende Richtung ergibt sich aus dem Vereinszweck, der wie folgt lautet: „Der Zweck des Vereins ist die Verbreitung der marianischen Botschaften von Medjugorje in ursprünglicher, reiner und unverfälschter Form und die Begleitung von Gebetsgruppen; der Einsatz für die Vertiefung christlicher Werte wie Friede, Gebet, Umkehr und Schutz des geborenen sowie ungeborenen menschlichen Lebens. Eine weitere Aufgabe des Vereins ist es, Vereinigungen, die aus den Botschaften von Medjugorje heraus entstanden sind, zu unterstützen und soziale Hilfestellung, insbesondere für Behinderte, zu leisten.“

MITGLIEDER DES VORSTANDES: Dr. med. Maximilian Domej, Dr. Ignaz Hochholzer, Maria Seidl, Kurt Etzelsdorfer, Ing. Helmut Sprongl, Mag. Kristina Malina-Altzinger, Dr. Marija Domej.

Die Botschaften leben

Interview mit

Pfarrer Marinko Šakota

Pater Marinko, Sie sind Pfarrer von Medjugorje. Was wissen Sie über Pater Slavko Barbarić. Sie kannten ihn sehr gut, ihre Familie war befreundet mit ihm. Wie kam er nach Medjugorje?

Pater Slavko hat im Jahr 1981 erstmals von Medjugorje gehört. Ich weiß nicht genau, ob er 1981 dort hingekommen ist – vielleicht ja. Auf jeden Fall weiß ich, dass er von April 1982 an in Medjugorje war. Dort hat er dann angefangen, die Ereignisse zu erforschen. Fünf Monate lang hat er sich mit den Erscheinungen auseinandergesetzt.

Er hat damals Theologie und Psychologie in Deutschland, in Freiburg, studiert.

Ja, er war noch im Studium. Er wollte gerade seine Doktorarbeit in Pastoraltheologie zu Ende bringen. Von April bis September war er mit den Sehern zusammen und hat geschaut und geforscht. In all der Prüfungszeit hat er dann gesehen und verstanden, dass die Erscheinungen echt sind. Er hat die Seher nach seinen Methoden der Psychologie untersucht. Da ist ihm klar geworden, dass sie die Wahrheit sagen. Als ihm das bewusst geworden war, hat sich Pater Slavko ganz für Medjugorje und für die Botschaften der Gospa eingesetzt, in totaler Hingabe. Für ihn gab es da kein „Wenn und Aber“.

Hatten die Erkenntnisse für ihn Konsequenzen?

Ja! Doch zuerst musste er seine Doktorarbeit fertig machen. Als er zurückkam wurde er nach Mostar versetzt. Es wurde ihm dort verboten, Seminare zu halten. Dann kam er als Kaplan nach Medjugorje, wo er mit vollem Einsatz wirkte. Er liebte die Gottesmutter sehr und wollte alle ihre Wünsche erfüllen.

Konnte er das dann ohne Weiteres tun? Stellten sich diesmal keine Hindernisse in den Weg?

Doch, er wurde neuerdings mehrfach versetzt – hierhin und dorthin. Aber er ist trotzdem jeden Tag nach Medjugorje gekommen. Er hat verstanden, dass die Botschaft der Königin des Friedens einen Diener braucht, dass diese Botschaften unterstützt werden müssen, und zwar mit unbedingter Treue. Ich glaube, dass er für dieses Werk bestimmt war. Er ist, wie wir sagen, „die Seele“ dieses Werkes geworden und in der Arbeit für die Gospa ganz aufgegangen. Alles, was er tat, geschah mit ganzem Einsatz.

Könnte man sagen, Pater Slavko ist zu einem Symbol für Medjugorje und zu einem besonderen Zeugen für die Muttergottes geworden?

Was Medjugorje wirklich ist, seine Bedeutung und Wirkung auf die Welt, konnte man an Pater Slavko sehen und erleben. Er war Zeuge von Medjugorje, Diener und Apostel der Muttergottes und lebte dies von ganzem Herzen.

Was hat nun Pater Slavko in seinem intensiven Einsatz für die Gottesmutter alles bewerkstelligt?

Er hat zuerst die Anbetung vor dem Allerheiligsten Sakrament des Altares ins Leben gerufen. Die Gottesmutter hat in einer Botschaft gesagt: „*Betet meinen Sohn mit dem Herzen an!*“ Das war für ihn Auftrag, die Anbetung zu beginnen. Er begann mit dem Kreuzweg und der Andacht dazu; er gründete Fastenseminare, Seminare für die Priester, Seminare für Ehepaare. Er hat das alles neu begonnen. Das Jugendfestival war ein Neubeginn, das ein großes Echo fand. Er gründete den Verein „Freunde von Talenten“ für arme, talentierte Studenten. Die Neujahrfeier „Mit Gott ins Neue Jahr“ hat auch er begonnen, ebenso den Friedensmarsch, die Arbeit mit den Süchtigen, das Mutterdorf. Seine Liebe zur Natur hat den Garten des heiligen Franziskus erstehen lassen, nachdem die Gottesmutter in einer Botschaft dazu aufrief, Gott, den Schöpfer, in der Natur zu lieben und zu preisen.

Er hat auch die Kreuzanbetung ins Leben gerufen, nachdem die Botschaft von der himmlischen Mutter kam:

„*Betet meinen Sohn am Kreuz an!*“

Natürlich! Er hat alles in ihrem Sinn getan. Auch seine Reisen über die ganze Welt, wo er die Botschaften der Gospa verbreitete, seine Bücher, die er in den nächtlichen Stunden über sie geschrieben hat, die vielen Radiosendungen, Vorträge, in denen er über sie Zeugnis gab...

Wie erlebten Sie sein priesterliches Wirken in Medjugorje?



Es war ein Leben voll Aktivität und voll tiefen Gebetes. Er hat alles total gelebt. Ich weiß, dass er um 5 Uhr in der Früh aufgestanden ist und um 1 Uhr in der Nacht ins Bett ging. Er hat gearbeitet und gebetet. Sehr oft ging er nachts auf die Berge, um zu beten.

Was war die Triebfeder seines großen Wirkens und priesterlichen Schaffens?

Wir fragten uns das auch: Wie organisiert er so große Dinge? Das hat mich immer interessiert. Was steht zum Beispiel im Hintergrund seines Wirkens beim Jungendfestival? Das erleben Tausende aus der ganzen Welt. Wie kann man so etwas bewerkstelligen? Wie kann man so arbeiten, dass alle begeistert sind? Wie kann man ein solches Klima, eine so gute Atmosphäre für ein geistiges Leben schaffen?

Und, Pater Marinko, sind Sie dahinter gekommen?

Ja, deswegen bin ich „hinter ihm hergegangen“ und habe gehorcht und geschaut: Was hat Pater Slavko bewegt? Was hat ihn motiviert, dass er einen solchen Einsatz an den Tag legen konnte? Ich habe die Antwort gesucht und habe sie gefunden. Sie ist einfach und trotzdem nicht einfach. Die Antwort heißt: Liebe!

Wie ist das zu verstehen? Wie können Sie all Sein Wirken mit diesem einen Wort begründen?

Ganz einfach: Er hat Gott und die Muttergottes geliebt. Pater Slavko hat die Natur, die Menschen, alles geliebt, auch die Jugend, und deswegen sind sie ihm nachgefolgt. Unsere himmlische Mutter ruft uns auf, mit dem Herzen zu „sehen“, das heißt, zu beten, unsere Herzen zu öffnen. Er hat

alles mit dem Herzen gemacht: Beichte gehört, die Heilige Messe gefeiert. Alles was er tat, hat er „mit dem Herzen“ getan. Das heißt, er hat alles mit und aus Liebe getan: Er hat mit Liebe geredet, sich mit Liebe eingesetzt für andere – mit vollem Einsatz, vollem Engagement. Er war mit seinem ganzen Wesen dabei.

Haben Sie sich gefragt, wie Pater Slavko zu dieser Liebe gekommen ist?

Doch, wir fragten uns: Wie ist es möglich, dass ihn diese Liebe so motiviert hat? Woher kommt sie? Da müssen wir zuerst sagen, dass die Liebe ein Geschenk Gottes ist. Sie ist einfach da, in uns allen. Aber sie ist auch die Frucht der Mitarbeit. Pater Slavko hat sehr viel mitgearbeitet, diese Gabe der Liebe genutzt. Er hat sich ständig bemüht. Er hat mehr getan als viele andere. Er hat zum Beispiel mehr studiert

als alle anderen Studenten und Priesterkandidaten. Er hat ständig gebetet. Er hat ständig gefastet, noch bevor es die Erscheinungen von Medjugorje gegeben hat. Er hat immer mehr getan als andere.

Könnte man sagen, dass einfach diese Liebe seinen Eifer für Gott so entfacht hat?

Ja, er arbeitete über seine Kräfte. Man konnte ihn am Arbeitstisch schlafend sehen, zum Beispiel in Freiburg, wo er studiert hat. Das haben mir seine Kollegen erzählt. Er hat neben der Doktorarbeit seine Ausbildung zum Psychotherapeuten gemacht. Er hat sich für das Leben befähigen wollen. Ständig hat er seine Ohren „an die Brust Jesu“ gelegt – wie Johannes – und gehorcht, ständig sein Herz durch das Fasten leer gemacht, damit ein neuer Inhalt reinkommen kann. Ständig hat Pater Slavko an sich gearbeitet.

Ich glaube, er arbeitete nach dem Motto: „Immer noch besser werden!“ und das aus Liebe zu Gott.

Ja, er dachte: Ich bin nicht fertig, kein fertiges Wesen; ich brauche Wachstum, Reife. Er hat um die Liebe gebetet. Ich habe das in einem Buch von ihm gelesen. Er hat während des Krieges ein Buch über die Liebe geschrieben, und dann hat er gesagt: „Wie schwer ist es, über die Liebe zu schreiben, wenn Hass und alles Negative um Dich ist!“ Er hat dann gesagt: „Ich habe um die Liebe gebetet, und dann habe ich das Buch schreiben können!“ Wenn wir in uns die Liebe haben, dann haben wir auch den Frieden und die Freude.





Was ist wahre Liebe?

Versuchen wir eine Antwort: Die Liebe als Hingabe ist ein guter Vergleich. Die mütterliche Liebe zeigt dies besonders. Zum Beispiel: Als Mutter liebe ich mein Kind. Hier liegt die Betonung auf dem „Du“. Du bist mir wichtig. Für dich setze ich mich ein. Du bist im Zentrum. Ich opfere mich, weil du mir so wichtig bist!

Ist also das „Du“ ein Kriterium der wahren Liebe?

Ja, das, liebe Freunde, ist das Kriterium der Liebe, der echten Liebe. Natürlich brauchen wir auch unsere Bedürfnisse, aber die Betonung muss auf dem „Du“ liegen. Wenn das fehlt, dann ist es keine richtige Liebe. Daran kann man prüfen, ob man die richtige Liebe hat oder nicht.

Durch diese Antwort kann man den großen Einsatz Pater Slavkos gut verstehen.

Dieses „Du“ waren für Pater Slavko zuerst Gott und die Muttergottes, dann Medjugorje, die Pilger, die Süchtigen, alle, für die er sich eingesetzt hat. Er hat diese Liebe von Gott erfahren, weil bei ihm auf „Gott“, auf diesem „Du“, die Betonung lag. Gottes Liebe zu uns zeigt sich im Kreuzesopfer Jesu. Jesus opfert sich.

Ja, auf diese Weise kann man Pater Slavkos Einsatz verstehen, denn er hatte diese Hingabebereitschaft. Deswegen hat er sich so engagiert, deswegen hat er die Zeit so genützt, jede Sekunde total intensiv gelebt. Deswegen hat er gerne gebetet und gefastet. Er hat deswegen alles so gern getan, weil er diese klare Sicht hatte, was er

tun, wohin er gehen muss. Alles war ihm klar. Die Liebe bringt Klarheit. Die Liebe hilft mir, dass ich besser sehe: mich selbst – die anderen – die Welt.

Wie sagt Paulus: „Doch am größten unter ihnen ist die Liebe.“ (1 Kor 13)

Ja, die Liebe ist das Wichtigste! Alles hängt von ihr ab, auch der Glaube. Wenn der Glaube nicht von der Liebe genährt wird, bleibt es nur Wissen. Wenn ich die Liebe zu Gott nicht habe, dann weiß ich von nichts. Ich kenne zwar das Credo, das Vater Unser, dieses und jenes, aber wenn mir die Liebe fehlt, dann werde ich schnell einmal aufhören zu beten und werde die Kirche verlassen.

Pater Slavko hat auch einmal betont, dass die Liebe die Bedingung für das geistige Wachstum sei.

Für die Liebe muss ich den Raum schaffen, dass sie sich zeigt. Warum? Weil meine Seele viele Dinge aus der Welt, viele Erlebnisse und Ereignisse, Personen, Gutes und Schlechtes, absorbiert und dadurch wenig Raum bleibt für die Liebe. Aber sie ist die Bedingung für den Frieden. Denn sonst reagiere ich falsch, ich sehe nicht das Gute am anderen, sondern das Negative.

Gibt es noch andere Voraussetzungen, die nötig sind, um der Liebe Freiraum zu schaffen?

Was sehr wichtig ist, ist die innere Freiheit. Für Pater Slavko war dies ein sehr wichtiger Begriff. Er hat ihn sehr betont, und er selbst war frei – ein freier, liebender Mensch! Diese innere Freiheit ist auch eine Gabe – wie er

immer betont hat – aber diese Gabe braucht auch ständige, tägliche Arbeit. Wir werden von vielen Dingen einfach überrollt und sind dann nicht mehr frei. Unser Blick ist nicht frei, unser Herz ist nicht frei. Die innere Freiheit ist also eine der Bedingungen für den Frieden, für die gute Kommunikation, für den Glauben, für die Liebe. Deswegen muss man jeden Tag daran arbeiten.

Wie sieht dieses „Arbeiten an sich“ aus? Wie kann ich die innere Freiheit erlangen?

Indem ich fasten und verzichten lerne. Die innere Freiheit ist die Befähigung, dass ich „Nein“ sagen kann zum Bösen und „Ja“ zum Guten, zu Gott. Wenn ich in einer Situation bin, wo jemand mich verletzen oder kränken könnte, wie reagiere ich? Wenn ich die innere Freiheit habe, werde ich positiv reagieren, dann werde ich diese Kränkung nicht zurückgeben. Pater Slavko hat an dieser inneren Freiheit täglich gearbeitet. Er hat mir das selbst gesagt, weil ich ihn danach gefragt habe.

Ist Pater Slavko Ihr großes Vorbild, Pater Marinko?

Ja, ich bin damals in eine Krise gekommen, und Pater Slavko hat mir geholfen. Als ich in dieser schwierigen Situation Pater Slavko bei einem Fastenseminar um Rat gefragt habe, meinte er: „Beginne jeden Tag neu. Fang jeden Tag neu an. Jeden Tag muss man an sich arbeiten, jeden Tag um Gottes Hilfe bitten.“

Das Gespräch führte für die Gebetsaktion MD.

Das Mysterium der Erscheinung

Mate Salinović ist seit Jahren bei jeder Erscheinung der Seherin Mirjana Dragičević-Soldo dabei. Sein Lebensweg war sehr bewegt, bis ihn die Muttergottes ganz offensichtlich in ihren Dienst gerufen hat. Er fühlt in sich eine ganz starke Verantwortung für den geordneten Ablauf der Erscheinungen an Mirjana am jeweiligen 2. des Monats. Dieses Interview gibt uns Einblicke in seine oft nicht sehr leichte Aufgabe in diesem Dienst als „Beschützer“ der Seherin. Als wir das Interview für unsere Zeitschrift geführt haben, spürten wir, mit welcher Liebe, Sorgfalt, Kraft und Überzeugung er sich in diesem Dienst zur Verfügung stellt.

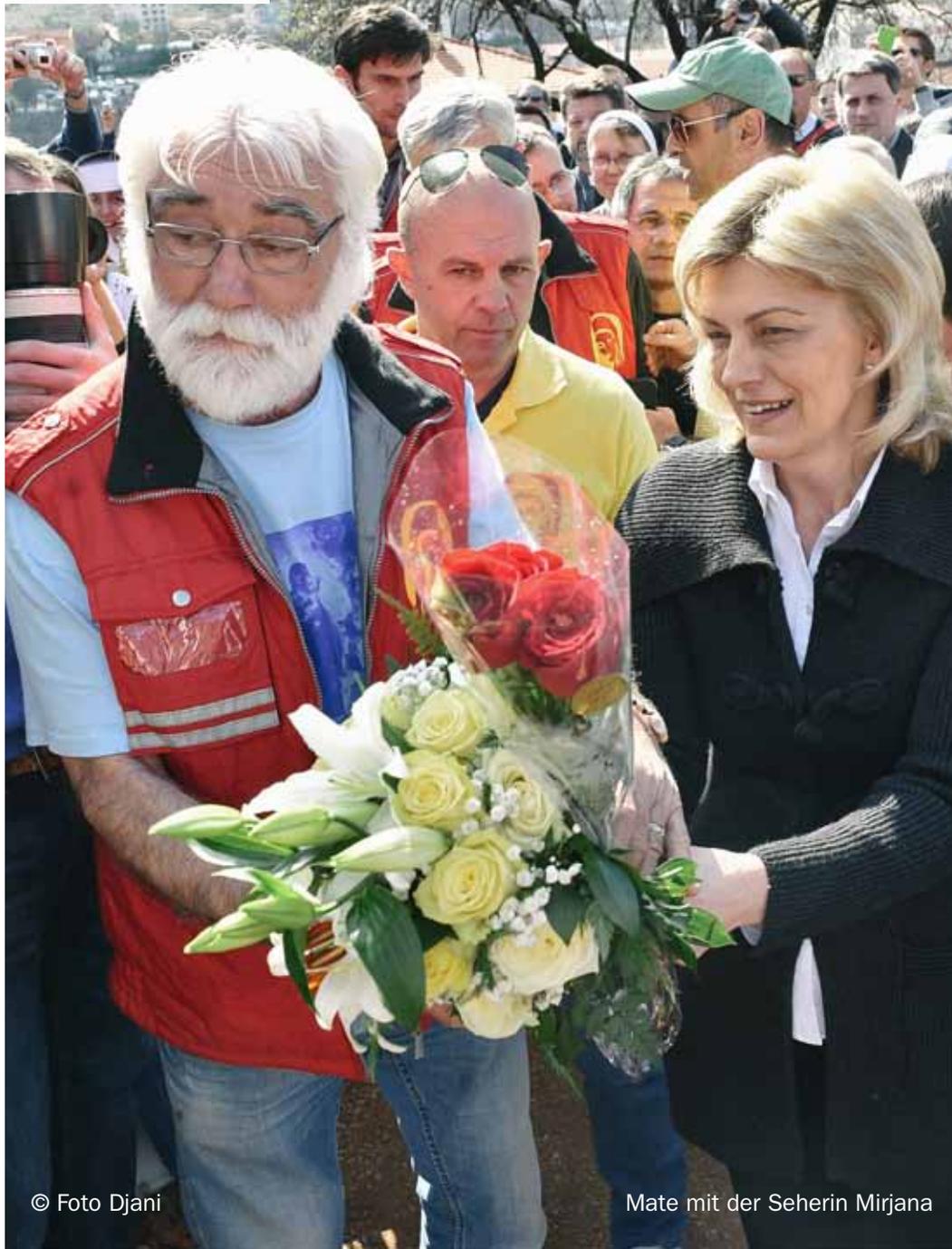
Lieber Mate, heute haben wir uns wieder im wunderschönen Medjugorje getroffen. Wie hast du die heutige Erscheinung von Mirjana erlebt, wie sind deine Eindrücke?

Ich fühle mich immer anders. Ich bin seit zehn Jahren hier und ich erlebe es immer anders. In mir ist immer die gleiche Fülle, aber ich sehe dieses Gefühl, das mir die Gospa schenkt und wahrscheinlich auch allen anderen Menschen, die mit ihren Bedürfnissen und Nöten gekommen sind; der Mensch wird nie der gleiche sein, vor und nach der Erscheinung.

Und was noch eine Tatsache ist: Man sieht vor allem bei den Menschen, die aus Süd- und Nordamerika, aus Ozeanien und aus fernen Ländern

Interview mit

Mate Salinović



© Foto Djani

Mate mit der Seherin Mirjana

kommen, diese Sehnsucht, diese Hoffnungslosigkeit im Menschen. Ich bemerke sie, weil ich schon lange hier bin. Diesen Ruf zu Gott, diesen Ruf zur Muttergottes, diese Tränen, die heute während der Erscheinung vergossen wurden. Niemand hat vor der Erscheinung geweint, sondern ausschließlich während der Erscheinung, und das ist sehr interessant.

Gott sei Dank gab es heute keine schweren Fälle, die sich durch Schreie manifestierten. Das Böse versucht auch während der Erscheinung einen Platz für sich zu finden, es möchte den Menschen die Konzentration nehmen, um sie von der Erscheinung abzulenken. Heute habe ich mich nicht am Programm beteiligt, mein Beitrag ist, dass ich Gott und der Muttergottes danke. Ich wurde am 11. Dezember 2018 operiert. Ich bin schon am 2. Jänner zur Erscheinung gekommen, alle waren erstaunt, aber das war Gottes Wille. Ich spürte bei den Menschen diese Freude, als sie sahen, dass ich gekommen bin. Die Menschen sind es seit Jahren gewohnt, mich hier zu sehen.

Heute Morgen, nach der Erscheinung, war ich besonders beeindruckt, als ich sah, dass alle Menschen, sowohl die, die drinnen waren, als auch die, die draußen waren, die Statue der Muttergottes berührten. Was sie ihr anvertraut haben, das weiß nur sie. Aber ich war beeindruckt von diesen Tränen, die vergossen wurden. Manche Leute weinen nach der Erscheinung stundenlang und können nicht zu sich kommen. Die Menschen weinen, weil sie etwas berührt. Man kann

weder Freude noch Traurigkeit vormachen. Diese Tränen und diese Freude, die man hier spürt, sind echt.

Wie erlebst du die Seherin Mirjana?

Ich erlebe sie als eine Person, die sich vollständig hingibt, die sich an die Familie hingibt, an die Pilger und an die Erscheinungen. Sie ist die Fröhlichste von uns allen, die wir zum Ort der Erscheinung kommen, sie opfert sich sehr auf. Jeder Pilger möchte einige Minuten mit ihr verbringen und sie etwas fragen, sodass sie sowohl für die Familie als auch für die Pilger Zeit finden muss. Ohne auf ihren Gesundheitszustand Rücksicht zu nehmen, findet sie Zeit, um auf den Erscheinungsberg zu gehen.

Heute habe ich ihren Gesundheitszustand vor der Erscheinung gesehen, ich war ganz in ihrer Nähe, und als Arzt kann ich bestätigen, dass sie sich beim Knien sehr schwer getan hat, dass sie sehr gezittert hat, aber im Augenblick der Erscheinung war es, als wäre eine unbeschreibliche Kraft in sie eingedrungen, und sie hat sich plötzlich großartig gefühlt.

Bis zum Augenblick der Erscheinung ist sie sehr krank. Ich habe sie so oft an ihren Schultern gehalten, ihr geholfen, aber wenn die Erscheinung beginnt, dann ist es, als würden alle Schmerzen aufhören, es ist, als hätte sie mit dem Irdischen nichts mehr zu tun. Es ist wie eine Verwandlung Erde-Himmel-Erde. Es ist ein Mysterium, was sie in diesen zehn Minuten durchlebt. Ich habe mich nicht allzu sehr eingelassen auf das, was sie erlebt hat, das ist nicht



meins. Ich bin auf das eingegangen, was ich persönlich während dieser Zeit erlebt habe.

Heute habe ich gesehen, was das für ein Mysterium ist, und wie sehr die Seher in diesen 38 Jahren physisch aufgezehrt wurden – wie eine Kerze, die brennt, die verbrennt, aber trotzdem immer noch eine große Flamme hat.

Jener Moment während der Erscheinung, wenn du ihren Gesichtsausdruck siehst, ihre Augen, ... Diejenigen, die nicht glauben, sollen hinschauen, und sie werden sehen, dass es unmöglich ist, zehn Minuten so zu schauen. Sie werden davon überzeugt sein, dass sie etwas Besonderes sieht, eine Schönheit; etwas, das wir hier auf Erden nie erfahren werden. Und nach der Erscheinung sieht man die Traurigkeit in ihren Augen. Sie ist von der Schönheit der Begegnung mit der Gospa zurückgekehrt und fühlt eine große Leere. Auch ich spüre in meinem Inneren wenn die Gospa kommt. Es ist ein kleines Gefühl in mir, das mir Gott schenkt. Dadurch spüre ich es, wenn die Erscheinung beginnt, sodass andere zu mir sagen: „Mate, hast du auch etwas gesehen?“

Mate, dein Leben ist ganz erfüllt von Medjugorje und von der Gospa. Bist du glücklich?

Ja, ich bin ein sehr glücklicher Mensch. Es ist auch bei mir so, wie es der Seher Jakob sagte, dass er sein Leben für die Muttergottes geben würde. Auch ich würde das sagen, wenn mich jemand fragen würde. Am 2. Jänner, als ich Mirjana nach der Erscheinung nach Hause begleitet habe,

hat sie zu mir gesagt: „Mate, pass auf dich auf!“ Ich habe geantwortet: „In der Früh war ich bei der Gospa, ich hätte keine Angst, wenn ich am Nachmittag vor den Herrn hintreten müsste.“ Der Mensch muss zuerst den Grund berühren, in den Schlamm fallen, damit ihn Gott dann herauszieht. Erst dann gewinnt das Leben die wahre Bedeutung, so wie es die Gospa den Drogenabhängigen einmal gesagt hat: „Ihr seid die Perlen im Schlamm.“

Welche Verantwortung hat man, wenn man mit einem Seher mehr zusammen ist?

Die Leute wissen nicht, welche Verantwortung es ist, bei Mirjana oder einem anderen Seher zu sein. Diese Verantwortung liegt in der Mission, die einem Gott gibt, wenn man einem Seher nahe sein soll. Ich war mir dieser Verantwortung nicht bewusst,

bis ich Unannehmlichkeiten vonseiten der Menschen erlebt habe. Wenn man zum Ort des Gebetes kommt, sind da die unterschiedlichsten Leute mit allerhand Gewohnheiten. Aber ich habe mich entschieden, aus Dankbarkeit hier zu sein.

Lieber Mate, danke für dein Zeugnis! Wir wünschen dir, dass du Mirjana noch lange begleiten kannst.

Möge euch der Segen Gottes begleiten! Meine Botschaft an alle, die eure Zeitschrift lesen, ist, dass auch jene, die nicht glauben, nach Medjugorje kommen sollen. Sie werden danach nicht mehr dieselben sein.

Das Gespräch führte für die Gebetsaktion MD.



85 Jahre der Errichtung des Kreuzes auf dem Kreuzberg in Medjugorje

Am 16. März 2019 feierte die Pfarre Medjugorje den 85. Jahrestag der Errichtung des Kreuzes auf dem Križevac und der Feier der ersten Heiligen Messe am Fuße des Kreuzes. In den vergangenen Jahren wurde der Kreuzberg in Medjugorje mit seinem 8,56 Meter hohen Betonkreuz weltbekannt. Unter der Leitung des Franziskanerpaters Bernardin Smoljan hatten es die Pfarrangehörigen im Jahr 1934 in nur 52 Tagen, vom 21. Jänner bis zum 12. März 1934, in Erinnerung an das 1900. Todesjahr Jesu Christi errichtet. Heute gehört der Kreuzberg zu den meistbesuchten Pilgerorten in Medjugorje. Jeden Freitagnachmittag beten Pfarrangehörige und Pilger den Kreuzweg auf den Križevac, dessen Stationen von Carmelo Puzzolo, einem italienischen Künstler, mit beeindruckenden Bronzetafeln gestaltet wurden. Jeder Stein, der auf den Gipfel des Kreuzberges führt, wurde von den Füßen von Millionen Menschen glatt poliert, die im persönlichen Gebet und in der Verehrung des Kreuzes diesen Weg bereits gegangen sind.



Ein halbes Jahrhundert Pfarrkirche zum hl. Jakobus in Medjugorje

Im Jänner 2019 war es genau ein halbes Jahrhundert, seit die Kirche zum heiligen Jakobus in Medjugorje feierlich eingeweiht wurde. Bald nach der Gründung der Pfarre Medjugorje im Jahr 1892 wurde der Bau der ersten Kirche, die für die damaligen Umstände bereits geräumig und schön ausgestattet war, im Jahr 1897 beendet. Wegen des instabilen Untergrundes, auf dem sie erbaut worden war, entstanden bald Risse in der Wand, und das Gebäude begann einzusinken, sodass bereits nach dem Ende des Ersten Weltkrieges die Pfarrangehörigen daran dachten, eine neue Kirche zu errichten. Die Arbeiten daran begannen 1934 und wurden am 19. Jänner 1969 mit der Segnung der Kirche beendet. Auch danach wurden Arbeiten an der Kirche fortgesetzt und 1980 fertiggestellt, kurz bevor die besonderen Ereignisse in der Pfarre begannen.

(Quelle: medjugorje.hr)

Interview mit

Schwester Emmanuel Maillard



Mich bewegt die tiefe Liebe der Muttergottes

Seit dreißig Jahren lebt Schwester Emmanuel Maillard von der Gemeinschaft der Seligpreisungen in Medjugorje. Sie kommt ursprünglich aus Frankreich und hat in Medjugorje eine zweite geistige Heimat gefunden. Sie war eine der wenigen, die auch während des Krieges den Pilgerort nicht verlassen hat. Schon damals hat sie viel über die große Bedeutung von Medjugorje für die ganze Welt geschrieben. Große internationale Verbreitung haben ihre regelmäßigen Betrachtungen zu den Monatsbotschaften erlangt.

Es scheint nach so vielen Jahren wirklich ihr Charisma zu sein, vielen Menschen durch das geschriebene Wort Gott näherzubringen. Durch die Kraft der täglichen Anbetung vor dem Allerheiligsten vermittelt sie authentisch den geistigen Weg von Medjugorje.

Wie lang sind Sie schon in Medjugorje?

Ich kam das erste Mal 1984, aber damals nur für zehn Tage. Ich siedelte mich hier im Dezember 1989 an, daraus folgt dass unsere Gemeinschaft im Dezember diesen Jahres 30-jähriges Jubiläum feiern wird.

In welchen Gemeinschaft sind Sie?

Ich bin Teil von der Gemeinschaft der Seligpreisungen. Ich bin im Jahre 1976 in die Gemeinschaft eingetreten und bin bis heute noch ein Teil davon.

Man sieht in Medjugorje zahlreiche Orden, allerdings gibt es nur wenige, die so konstant im Dienst der Gospa arbeiten wie Sie es tun.

Ich sehe das als großes Geschenk des Himmels, dass ich nach Medjugorje gerufen wurde und auch hier bleiben durfte. Also versuche ich, während meiner Zeit hier in diesem besonderen Ort, auch besondere Taten zu vollbringen.

Sie sind eine sehr bekannte Persönlichkeit, besonders ihre Gedanken zu den Botschaften sind sehr beliebt. Erzählen Sie uns etwas mehr darüber.

Jeden Monat schreibe ich meinen Kommentar zu der aktuellen Botschaft. Ich schrieb den ersten während des Krieges, da ich besonders zu dieser Zeit versucht habe, mich hier einzuleben und mich an meine Mitmenschen zu gewöhnen. Deswegen schrieb ich sehr frei und mit viel Bezug auf das alltägliche Leben. Erst später wurde mir bewusst, dass meine Kommentare von so vielen Leuten gelesen werden, und gleichzeitig sagten mir viele Leute, wie sehr sie sich

immer über meine Kommentare freuen. Deswegen schreibe ich bis heute noch meine Gedanken jeden Monat, um meine Leser und auch mich glücklich zu machen.

Da Sie schon so lange in Medjugorje sind, haben Sie auch die viele Veränderungen im Laufe der Zeit mitbekommen. Sie haben viele Pfarrerwechsel miterlebt. Wie sehen Sie momentan die Situation in Medjugorje?

Ich bin sehr glücklich über Pfarrer Marinko Šakota, der in meinen Augen den Geist und die Tatkraft Pater Slavkos in sich trägt. Er setzt seine innigen Gebete fort und legt sehr viel Wert darauf, im Herzen der Muttergottes zu sein.

Die Botschaften an Mirjana sind für mich sehr spirituell und fast wie ein Liebesbrief der Muttergottes. Wie empfinden Sie das?

Genau das empfinde ich auch. Ich sage den Leuten immer, dass sie, während sie die Botschaft lesen, ihren eigenen Namen für „meine lieben Kinder“ einsetzen sollen. Außerdem sollte man sich immer wieder vor Augen halten, dass die Gospa als eigene Mutter die Botschaft ganz speziell für dich gesagt hat. Zuletzt sollte man es immer und immer wieder lesen, bis es sich in das eigene Herz einschreibt.

Sie sind schon 30 Jahre hier in Medjugorje. Ich erinnere mich daran, als Sie in Wien zu Besuch waren. Sie wirken auf mich wie ein Feuer, welches mit dem Segen Gottes brennt und niemals ausgeht. Haben Sie vor, noch ihr restliches Leben in Medjugorje zu bleiben?

Wenn Gott mich fragen würde, ob ich bleiben möchte, würde ich Ja sagen, aber ich sage dem Herrn: „Du führst mich und rufst mich auf Missionen. Wenn meine Mission weiterhin Medjugorje sein sollte, bleibe ich mit großer Freude hier. Allerdings ist für mich Dein Wille das Wichtigste, also wenn Du etwas anderes für mich geplant hast, nehme ich auch diese neue Mission mit großer Freude an.“

Die Gemeinschaft der Seligpreisungen ist sehr aktiv in der Anbetung. Können Sie uns ein bisschen mehr davon erzählen?

Mein Ordensleben bestand die ersten acht Jahre nach der ersten Erscheinung hauptsächlich aus Anbetungen, ähnlich wie in einem Kloster. Allerdings wurden wir dann immer mehr von den Außenstehenden gefragt, ob wir nicht unseren Glauben und unser Wissen teilen möchten. So begannen wir dann, Kassetten und später CDs aufzunehmen, die sowohl Gläubigen als auch Ungläubigen helfen sollen, den Weg zu Gott zu finden. Das heißt, meine Gemeinschaft basiert auf der Anbetung, die uns immer näher und näher zu Gott, dem Herrn, bringen soll. Was man dort findet, ist

die Seelenrettung der Menschen. Das heißt, man soll nicht nur beten, sondern auch seinen persönlichen Beitrag zur Seelenrettung leisten. Das ist von Mensch zu Mensch unterschiedlich – manche beten und opfern Kleinigkeiten in ihrem alltäglichen Leben, andere tragen das Wort Gottes nach außen zu den Menschen und leisten so ihren Beitrag. Dies ist besonders in unserer heutigen Zeit, die von sehr viel Ignoranz geprägt ist, von großer Bedeutung. Der Teufel benützt Ignoranz, um den Glauben vor den Leuten zu verstecken, und dann kommt es dazu, dass Menschen keine Richtung und keine Struktur mehr haben und sich in Folge verlieren. Die Muttergottes sagt ja auch in ihren Botschaften, dass wir verloren sind. Das heißt, unsere Aufgabe ist es, diese Menschen, die sich verirrt haben, wieder auf den richtigen Pfad zu bringen. Ich bin oft überrascht, wie wenig es braucht, um Menschen wieder Hoffnung zu schenken, und daran merke ich, wie hungrig wir alle nach dem Glauben sind.

Was sind Ihre Erfahrungen mit dem Gebet?

Für mich heißt Beten, Gott anzuschauen und zu wissen, wie sehr Er

dich liebt; sich selbst und alle Probleme zu vergessen; die Dunkelheit in sich selbst zu vergessen und Ihm zu danken, dass Er mich so sehr liebt. Ich sehe die Liebe Gottes wie ein riesiges Feuer, wovor man sich nur hinstellen muss, damit es in dich eintritt, so stark ist die Liebe Gottes. Beim Gebet geht es also nicht so sehr darum, die Liebe Gottes in irgendeiner Weise zu erzwingen, sondern viel mehr darum, zuzulassen, dass Gott in dich eintritt und dich umwandelt. Das ist die Schönheit des Gebets, dass Gott alleine dich formt. Man muss sich lediglich öffnen, und die Liebe geht in einen über. Die Schwierigkeit im Gebet ist es, sich nicht auf die Dunkelheit und die Sünden zu fokussieren. Man sollte viel mehr die Offenherzigkeit anstreben. Mein persönliches Gebet ist für mich wie eine Umwandlung.

Wie haben Sie Pater Slavko Barbarić erlebt?

Ich lernte ihn während des Krieges 1991 kennen. Als ich mein Buch veröffentlichte, hatte ich die Ehre, dass er ein Vorwort schrieb. Wir hatten sehr großen gegenseitigen Respekt. Was ich bei ihm immer bewundert habe, war, dass er immer nach dem

Ruf der Muttergottes lebte. Er hatte immer das Bedürfnis, die Botschaften der Muttergottes so zu überbringen, dass die Leute dem auch folgten, egal wohin er auch ging. Auch bei Schneesturm oder 40 Grad Celsius führte er die Pilger auf den Erscheinungsberg, er war so ein engagierter und unermüdlicher Apostel der Muttergottes.

Was ist für Sie das größte Wunder von Medjugorje?

Die Freiheit der Muttergottes, ihre Wünsche ausdrücken zu können, trotz der Negativität, die ihr von allen Seiten gegenübergestellt wird. Obwohl sie oft traurig ist über die Ignoranz der Leute, kommt sie jeden Monat und versucht, uns mit ihren Botschaften auf den richtigen Weg zu bringen und zu wandeln. Und wie auch eine Mutter auf Erden, muss sie sich immer und immer wieder wiederholen, damit wir, als ihre Kinder, darauf hören. Mich fasziniert ihre so tiefe Liebe uns gegenüber.

Wie ist Ihre Arbeit in Medjugorje organisiert?

Ich begann die Niederlassung meiner Gemeinschaft hier in Medjugorje im Jahr 1989, wir waren ursprünglich zu viert. Dann begann ich auch, zu



den Pilgern über die Botschaften zu sprechen. Durch diese Arbeit wurde die Nachfrage größer, und so wuchsen auch wir, sodass nach nur kurzer Zeit das Gebäude unserer Gemeinschaft nicht mehr genug Kapazitäten hatte. Also sagte mir der Gründer, dass ich selbst ein Haus haben sollte mit meinen eigenen Leuten, um den Bedürfnissen der Pilger in aller Fülle nachkommen zu können. Es war sehr schwierig für mich, weil ich mich an die Gemeinschaft und an die Leute gewöhnt hatte, und plötzlich musste

ich für alles selber sorgen. Allerdings sah ich das als eine Herausforderung von Gott und bin heute damit sehr glücklich, denn der richtige Weg ist nur selten der leichteste. Ich bin also Teil der Gemeinschaft der Seligpreisungen, habe aber in Absprache mit meinen Ordensoberen eine eigene Organisation, mit der ich meine sehr spezifischen eigenen Projekte für Medjugorje verwirklichen kann. Dies gibt mir auch mehr Freiheiten.

Das Gespräch führte für die Gebetsaktion MD.

Botschaft vom 18. März 2019 an Mirjana Dragičević-Soldo

„Meine Kinder! Als Mutter, als Königin des Friedens, rufe ich euch auf, meinen Sohn anzunehmen, damit Er euch den Frieden der Seele gewähren kann, damit Er euch das gewähren kann, was gerecht ist, was für euch gut ist. Meine Kinder, mein Sohn kennt euch. Er lebte das Leben des Menschen und gleichzeitig des Gottes – wunderbares Leben – menschlicher Leib, göttlicher Geist. Deshalb, meine Kinder, während mein Sohn euch mit Seinen göttlichen Augen anschaut, dringt Er in eure Herzen. Seine sanften, warmen Augen suchen sich selbst in eurem Herzen. Meine Kinder, kann Er sich selbst finden? Nehmt Ihn an, dann werden die Momente des Schmerzes und des Leidens Momente der Sanftheit werden. Nehmt Ihn an, dann werdet ihr den Frieden in der Seele haben, ihr werdet ihn allen um euch verbreiten, und das ist, wessen ihr jetzt am meisten bedürft. Hört auf mich, meine Kinder! Betet für die Hirten, für diejenigen, deren Hände mein Sohn gesegnet hat. Ich danke euch.“



Neuerscheinung bei der Gebetsaktion

BOTSCHAFTEN DER MUTTERGOTTES an Mirjana Dragičević-Soldo

Die Muttergottes beschenkt uns reich mit ihren Botschaften an die Seher von Medjugorje. Die Botschaften des 2., die Mirjana jeden Monat während ihrer Erscheinung beim Blauen Kreuz erhält, werden mittlerweile von den Pilgern und auch auf der ganzen Welt ebenso sehnsüchtig erwartet wie die Monatsbotschaften an Marija an jedem 25. des Monats.

Die Gebetsaktion möchte durch ihre Arbeit die Botschaften der Muttergottes im deutschsprachigen Raum verbreiten, und so erschien nun als Ergänzung zu den gesammelten Botschaften an Marija, auch ein Botschaftenbuch mit den Botschaften an Mirjana. Es enthält alle Botschaften des 2. sowie die Jahresbotschaften an Mirjana, die seit Beginn der Erscheinungen dokumentiert wurden, und wird durch Infos zur Seherin und Zitaten aus dem Mirjana-Buch zu ihren Erscheinungen sowie durch wunderschöne Bilder der Erscheinungen ergänzt. Ein Must-Have also für alle, die die Botschaften der Muttergottes verfolgen, und ein wertvolles Nachschlagewerk für alle, die dem Ruf der Muttergottes antworten und versuchen möchten, die Botschaften auch in ihrem Leben umzusetzen.



€ 8,00

Selbstkosten ohne Porto



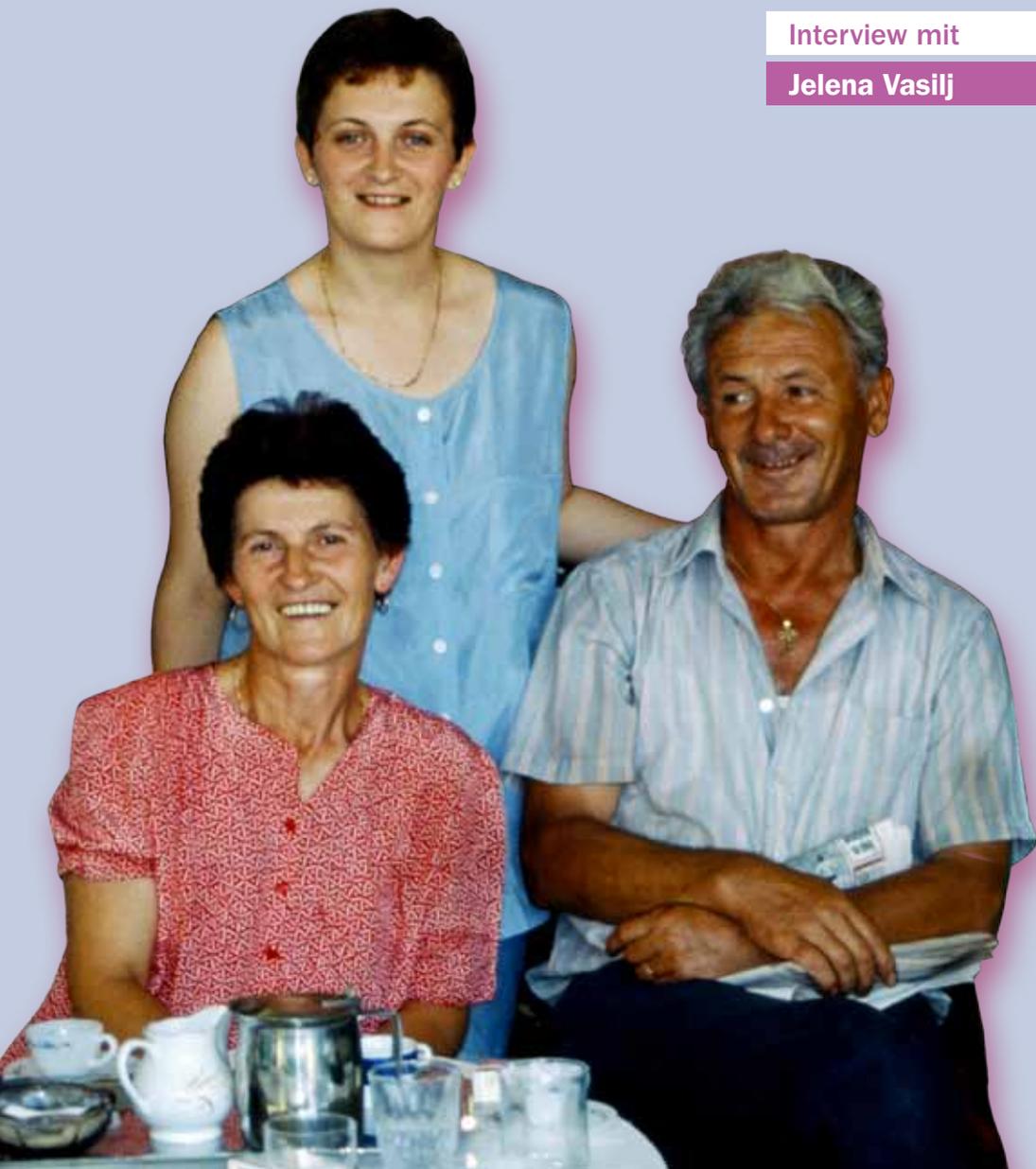
Palmsonntag 2019 in Medjugorje



Die Gospa wurde unser Leben

Interview mit

Jelena Vasilj



Jelena Vasilj ist in Medjugorje am Fuße des Kreuzberges geboren worden. Als die Erscheinungen 1981 begannen, war sie 13 Jahre alt. Sie stammt aus einer tief religiösen und kinderreichen Familie. Jelena Vasilj trägt bis heute das ursprüngliche Feuer als wahres Kind der Muttergottes. Ein wenig nostalgisch schaut sie auf die ersten Tage der Erscheinungen von Medjugorje zurück. Ganz genau erinnert sie sich an die Atmosphäre unter den Pfarrangehörigen und auch an die gefährliche politische Situation des alten kommunistischen Systems. Sie ist eine authentische Zeitzeugin des Beginns einer neuen Epoche von Medjugorje.

Wie alt warst du 1981 zu Beginn der Erscheinungen in Medjugorje?

Ich war im Jahr 1981 13 Jahre alt. Heute bin ich Gott dankbar, dass ich mich an Medjugorje, wie es damals war, erinnere. Ich kann sagen, dass ich ein wenig Nostalgie fühle, wenn ich an diese Zeit vor den Erscheinungen der Gospa denke, an die Zeit, wo mir das kleine, schöne Dorf in Erinnerung ist, in dem sich alle gekannt haben. Die Generationen davor haben viel gelitten, aber ich erinnere mich an die Gebete mit meinem Großvater, und für mich war das, wie wir damals gelebt haben, das Paradies.

Damals haben in Medjugorje etwa 200 Familien gelebt, in der ganzen Pfarre lebten etwa 1200 Menschen.

Wie hat das alles angefangen?

Ich erinnere mich nicht genau, aber ich glaube, dass es Ende April/Anfang Mai angefangen hat. Schon damals fingen die Leute an, ungewöhnliche Lichter zu sehen, Vorzeichen, die darauf hingedeutet haben, dass etwas geschieht. Ich ging damals zur Schule. An jenem Abend standen wir vor unserem Haus, und vor unserem Haus gab es damals noch kein anderes Haus. Ein Nachbar kam zu uns und fragte, ob auch wir das Licht gesehen hatten. Der ganze Hügel, den wir jetzt Erschei-

nungsberg nennen, schien wie von einem Neonlicht erleuchtet zu sein. Was interessant ist: Ein Nachbar, der etwas brauchte und zu uns kam, erinnerte sich an die Erscheinungen der Muttergottes in Fatima, als wir dieses Licht sahen. Er erzählte von den Ereignissen in Fatima und wie die Gottesmutter dort prophezeit hatte, dass ein Zweiter Weltkrieg kommen würde. Er hatte ein Buch über die Erscheinungen in Fatima gelesen. Ich habe damals zum ersten Mal gehört, dass die Muttergottes in Fatima erschienen ist. Ich war damals ein Kind. Dann kam Pater Jozo Zovko als Pfarrer, und die Pfarre begann, sich im Gebet zu erheben. Ich gehörte zu der Generation, die sich auf das Sakrament der heiligen Firmung vorbereitet hat.

Gab es viele Kommunisten in Medjugorje?

Meiner Meinung nach waren das keine Kommunisten, ich nenne sie Karrieristen. Bei der großen Mehrheit dieser Menschen war es so, dass, wenn sie der Kommunistischen Partei angehörten, jemand in ihrer Familie war, der gläubig war, regelmäßig in die Kirche ging und die Heilige Messe besuchte. Medjugorje hatte nie seinen eigenen Zweig der Kommunistischen Partei gehabt. Wenn jemand einen besseren Arbeitsplatz hatte – in der Schule, bei

der Polizei oder in einer höheren Position – dann wurde von ihm verlangt, dass er Mitglied der kommunistischen Partei wird. Aber die anderen Familienmitglieder gehörten oft nicht diesem System an und gingen regelmäßig zur Heiligen Messe in die Kirche.

Habt Ihr damals zur Gemeinde Čitluk gehört?

Ja, wir haben zur Gemeinde Čitluk gehört, so wie heute. Uns hat Pater Jozo Zovko auf das Sakrament der heiligen Firmung vorbereitet, und wir lernten dabei mehr als in der Schule, denn wir mussten vor dem Bischof Wissen vorweisen. Es kam der Monat Mai, der als Marienmonat bekannt ist. Unsere Mädchengruppe, die sich auf das Sakrament der Firmung vorbereitete, ging jeden Morgen vor dem Schulunterricht zur Heiligen Messe und betete den Rosenkranz mit Pater Jozo Zovko und den geistlichen Schwestern.

Wie war das tägliche Leben damals in Medjugorje?

Es war im normalen Rahmen, das ist alles menschlich, aber es gab nicht zu viel davon, denn das waren alles Menschen mit einem gesunden Geist, denen es materiell nicht so gut ging, die aber nicht arm waren. Wir hatten damals normale Lebensbedingungen: Badezimmer, Fernseher, Auto. Wir lebten in einem kommunistischen Land, aber uns hat nichts gefehlt. Einige sagten, dass es arm war, aber es war nicht arm, es war für diese Zeit in einem kommunistischen Land normal. Ich erinnere mich, dass wir Telefonanschlüsse hatten. Ich erinnere mich daran, dass es damals im Juni, als die



Gospa erschienen ist, sehr regnerisch war. Ich erinnere mich sogar, dass zwei Wochen bevor die Erscheinungen begonnen haben, ein Blitz in die Telefonzentrale eingeschlagen hat, sodass die Kommunikation per Telefon in ganz Medjugorje nicht funktionierte. Als die Muttergottes erschienen ist, konnte niemand telefonieren. Die Erscheinungen begannen am 24. Juni 1981. Als die Gospa erschienen ist, hatten die Kinder Angst, sie sind davongelaufen. Nur sie wussten von der Erscheinung. Ich erinnere mich, dass es das Fest des Johannes des Täufers war. Am Morgen fiel der Regen, und am Nachmittag war es schön. An diesem Morgen fuhr ich nach Mostar, um Kleidung für die Firmung einzukaufen. Ich wurde am 25. Juli 1981 gefirmt, das Sakrament der heiligen Firmung wurde uns von Bischof Zanić gespendet. Die Kinder haben die Gospa am 24. Juni 1981 gesehen, sie sind davongelaufen. An dem Tag hat man nichts gehört

über die Erscheinung. Am Tag darauf, am Morgen des 25. Juni 1981, hat es auch geregnet, aber am Nachmittag hellte es auf, und wir gingen aufs Feld, um Tabak zu ernten. Das Feld war in der Nähe von der Erscheinungsstätte. Dort hörten wir, dass sich die Einheimischen gegenseitig anrufen, aber wir wussten nicht, warum. Am Abend, als wir nach Hause kamen, kam Oma Jela zu uns und fragte uns, ob wir gehört hatten, dass die Muttergottes den Kindern erschienen sei. An diesem Tag wussten wir nicht, wem sie erschienen ist, aber am 26. Juni 1981 sprachen alle im Ort von den Erscheinungen. Sie gingen nicht zur Arbeit, sie blieben zu Hause, und wir alle dachten, dass auch wir an diesem Tag die Gospa sehen würden. Am zweiten Tag, dem 25. Juni 1981, waren nur wenige Menschen mit den Sehern, hauptsächlich ihre Familienmitglieder. Am 26. Juni 1981 waren bereits zwei oder drei Tausend Menschen versammelt.

Ich persönlich erinnere mich an den 26. Juni 1981. Ich erinnere mich, dass die Gospa an diesem Tag nicht an dem Ort erschienen ist, an dem sie jetzt erscheint, sondern ein wenig unterhalb. Stanka und ich haben es irgendwie geschafft, immer in der Nähe der Seher zu sein. Mein Vater hat hier einen Stein, den er an diesem Tag von diesem Ort mitgenommen hat. Die ersten Tage waren bezeichnend: Man konnte sehen, wie sehr die Gospa die Menschen, die Pfarrangehörigen, zu Gott führen wollte. Wir wussten nicht, wo die Gospa war, aber wenn uns jemand gefragt hätte, hätten wir ihm geantwortet: Da ist sie. Die Leute sahen, dass die Kinder nor-

mal waren, sie waren nicht in Extase. Wir haben gehört, dass sie der Gospa Fragen stellten, und wenn sie ihnen geantwortet hat, übermittelten sie die Antworten. So war es in den ersten Tagen auf dem Erscheinungsberg. Wenn die Kinder der Gospa Fragen stellten, hörten wir ihre Stimmen: „Warum bist du hier? Wann wird das Zeichen kommen?“ Und dann haben sie uns gesagt, was sie geantwortet hat. Es war eine Gnade. Man spürte, dass die Muttergottes da ist, man spürte ihre Gegenwart, und alle haben geglaubt. Später hat man noch mehr geglaubt, denn auf die Pfarre warteten Leid und Verfolgungen. Ich war in jenen ersten Tagen dort. Es gibt ein Foto, auf dem ich zu sehen bin, und ich kann mich immer noch gut daran erinnern. Das ist etwas, was nicht jeden Tag passiert, etwas Außergewöhnliches, und es hat sich in meine Erinnerung eingebrannt. Ich habe das Gefühl, dass ich mich erinnere, wie manche Leute an diesem Tag gekleidet waren. Danach begannen die Verfolgungen. Die Kommunisten hatten das Gefühl, dass sie die Kontrolle verlieren, und dann wurde der Pfarrer eingesperrt.

Wie lange war der Pfarrer im Gefängnis?

Pfarrer Jozo Zovko wurde am 17. August 1981 eingesperrt. Pater Jozo hat meinen Vater als Zeugen genannt, und von da an kam die damalige Miliz jeden Tag in unser Haus. Sie drohten meinem Vater mit dem Gefängnis. Die Miliz fand einen Zeugen, der falsch aussagen sollte. Dieser sagte, dass er meinen Vater kennt und dass er um den Preis seines eigenen Lebens nicht gegen meinen Vater falsch aus-

sagen wird. Mein Vater hatte damals einen Arbeitsplatz in Čitluk, und die Miliz kam jeden Tag dorthin. Sie sagten zu ihm, dass er sechs Kinder hat, die die Schule besuchen, und dass er ihre Zukunft zerstören würde. Sie verlangten von ihm, dass er gegen Pater Jozo Zovko aussagt. Aber er ließ sich nicht überreden, sondern sagte die Wahrheit.

Seine Schwestern fasteten für ihn. In der Schule, an der ich den Unterricht besuchte, kannten alle meine Daten. Sie wussten, dass ich aus einer Familie stammte, die gegen das kommunistische Regime war. Später erkannten wir, dass es auch eine geheime Person gab, die vom kommunistischen Regime, der damaligen UDBA, eingesetzt wurde, um unsere Familie zu beschatten. Wenn Priester nach Medjugorje kamen, sagten sie untereinander, dass es am sichersten sei, bei uns zu übernachten, denn wir standen zu ihnen, da wir auch wie sie von der Miliz verfolgt wurden.

Dann sind einige Kommunisten noch vor den Gläubigen auf die Idee gekommen, Häuser zu bauen, um von denen zu profitieren, die nach Medjugorje kamen, und die Gläubigen sind Bauern geblieben. Die Kommunisten regierten bis 1990, aber sie haben auch in den heutigen Machtstrukturen politische Macht.

Hatten die Menschen Angst vor dem kommunistischen Regime?

Ja, wir hatten Angst. Aber dank Gott und unseres Glaubens haben wir uns

vor dem kommunistischen Regime nicht wirklich gefürchtet. Ich verstehe jetzt erst, was die Erwachsenen in jenen Jahren durchgemacht haben. Es war ein Terror. Als Kind war es nicht so arg, aber als ich älter wurde, be-

„Beobachtet die Zeichen der Zeit.“

gann ich, dieses Leiden zu verstehen. In uns waren der Glaube und die Vergebung vorherrschend, man hat uns zu Hause nicht zum Hassen erzogen, man hat uns nicht die Rache gelehrt. Wir wurden zu Hause von den Großeltern und Eltern gelehrt, dass wir uns an die christlichen Werte halten müssen. Damals erkannten die Leute, dass die Gospa hier ist. Das gab ihnen die Kraft, keine Angst zu haben. Und diese Kommunisten, die ich Karrieristen nenne, haben um des Geldes wegen gegen die Kirche gesprochen: Sie verlangten das Verbot der Heiligen Messe, verfolgten die Gläubigen und kämpften auch heute noch um ihre Positionen. Nach dem Zweiten Weltkrieg waren die Lebensbedingungen nicht angenehm, aber verglichen mit anderen kommunistischen Ländern war Jugoslawien ein Land, das offener war. In den 60er-Jahren konnte man ausreisen. Jugoslawien war ein touristisches Land. Ich durfte nicht sagen, dass es Gott gibt, aber zu Hause sagte man mir, dass es Gott gibt.

Ihr durftet nicht sagen, dass Gott existiert?

Wir durften nicht sagen, dass Gott existiert, denn der Kommunismus hat die Existenz Gottes geleugnet.

Die Seherin Mirjana hat heute bei der Erscheinung sehr erschöpft gewirkt.

Ja. Die Seher sehen in letzter Zeit ziemlich erschöpft aus. Die Muttergottes sagt, wenn sie vom Kommen Jesu spricht, dass Ihn nichts und niemand bei Seiner endgültigen Verherrlichung aufhalten kann. Wenn man die ganze Welt betrachtet, was sich ereignet, dann sieht man, dass sich Dinge bewegen. Die Muttergottes sagt, dass es schwerer sein wird, sich zu bekehren, wenn die Finsternis überhandnimmt. Wir müssen verstehen, warum die Muttergottes gekommen ist. Wenn wir das Haus reinigen wollen, muss alles zusammengeräumt werden. Wir müssen wegwerfen, was wir nicht brauchen, alle Ecken reinigen und al-

les an seinen Platz geben. Erst dann sieht das Haus sauber aus. Jetzt müssen wir uns fragen, ob wir Kinder sein wollen, die nur zuschauen, wenn die Mutter zusammenräumt, oder ob wir ihr helfen wollen, das Haus zu reinigen. Die Gospa sagte auch in einer Botschaft, dass es schwer sein wird, dass wir in einer schwierigen Zeit leben, aber es wird noch schwieriger werden. Die Muttergottes macht uns aufmerksam, dass wir bereit sein müssen. Die Gospa hat gesagt: „Beobachtet die Zeichen der Zeit, die Menschen, die in Bedrängnis sind.“

Das Gespräch führten für die Gebetsaktion MD und HCV.



Pilger am Erscheinungsberg (Archivbild) ►


 A young man with a beard and mustache, wearing a dark blue Malteser uniform with a beret and a red cross on his chest, stands outdoors in a grassy area with trees in the background.

Interview mit

Johannes Lanzerstorfer

Jugend bei den Maltesern

Bezeugung des Glaubens, Hilfe den Bedürftigen

Johannes Lanzerstorfer ist ein junger Student und ehrenamtlich bei den Maltesern tätig. Schon als kleines Kind kam er das erste Mal mit seiner Familie nach Medjugorje. Für ihn ist dieser Ort ganz besonders.

Einen Teil seiner Freizeit schenkt Johannes den Kranken und Notleidenden. Deshalb verbrachte er letzten Sommer eine Woche in der Ambulanz in Medjugorje. Im Interview für unsere Zeitschrift MEDJUGORJE gibt er uns tiefe Einblicke in seine Erfahrungen mit dem Leid in der Welt und die Grundregeln der Malteser. Für einen jungen Menschen sind seine reifen Erkenntnisse sehr beeindruckend. Sein Vorbild kann für viele Jugendliche ein Ansporn sein, sich auch aktiv gegen die Leiden und Nöte unserer Mitmenschen einzusetzen.

Kannst du dich unseren Lesern vorstellen?

Ich heiße Johannes und bin 21 Jahre alt. Ich bin derzeit Student in Wien, bin aber in Oberösterreich als Zweiter von vier Geschwistern aufgewachsen und war in Kremsmünster in der Schule.

Wann warst du das erste Mal in Medjugorje?

Das erste Mal in Medjugorje war ich mit fünf oder sechs Jahren. Wir sind

damals als Familie mit einem riesigen Bus gefahren. Mir ist ständig schlecht geworden, und mein Papa erzählt heute noch die lustigen Geschichten davon. Meine Erinnerungen an damals sind wirklich schön, und ich bin seitdem sicher fast einmal pro Jahr in Medjugorje gewesen. Ich bin immer wieder hingefahren, weil es für mich ein besonderer Ort ist.

Es gibt ein paar Orte auf der Welt,

da steigst du aus dem Auto aus und denkst dir: Ok, irgendetwas ist anders hier. Die Luft, die du atmest, das Gefühl, das du hast, und auch die Leute, die du triffst. Der Ort hat eine wirkliche Kraft, die sicher auch viel zu tun hat mit der Beichte und Vergebung. Unzählige Menschen haben in Medjugorje ihren Glauben gefunden. Es ist ein echt starker und ergreifender Ort.

Glaubst du an die Erscheinungen der Muttergottes und an die Botschaften, welche sie uns in Medjugorje gibt?

Ich glaube, dass es auf alle Fälle ein sehr starker und kräftiger Ort ist. Ich glaube auch, dass es auf jeden Fall Botschaften gibt, die durch diesen Ort gesendet werden, die wichtig sind für die Welt. Aber ich möchte das gesamte Urteil der Kirche überlassen.

Warst du schon einmal bei einer Erscheinung dabei?

Ja, ein Mal. Man stellt es sich so riesig vor und pompös, aber im Endeffekt ist da dann nur jemand, der vorne kniet und betet. Es war sehr unspektakulär. Du hörst immer, dass es da Menschen gibt, denen die Muttergottes erscheint, und dann ist es ganz einfach.

Die Botschaften sind inhaltlich auch alle keine wirklichen Neuigkeiten. Es ist im Endeffekt das, was die Kirche schon seit Jahrhunderten sagt, also eher nur ein „daran Erinnern“. Es ist kein Widerspruch zur Lehre, sondern ein einfacher Hinweis auf die zentralen Punkte: Beichte, Heilige Messe, Gebet, Fasten, Bibel lesen.

Du bist aktiv bei den Maltesern.

Dazu bin vor allem durch meinen Bruder gekommen, der schon früher

in Wien war und die Malteserausbildung gemacht hat. Wie ich dann nach Wien gekommen bin, habe ich eine Gemeinschaft mit Gleichgesinnten gesucht mit einer Struktur, wo man sich einbringen kann. Und das Konzept der Malteser gefällt mir sehr gut. Ich bin jetzt schon eineinhalb Jahre dabei und habe große Freude daran.

Was machen die Malteser eigentlich?

Die Malteser haben sich dazu geschrieben, gegen die acht Elende der Welt zu kämpfen, jede Spitze des Malteserkreuzes symbolisiert eines davon: Krankheit, Hunger, Schuld, Unglaube, Heimatlosigkeit, Verlassenheit, Gleichgültigkeit und Lieblosigkeit. Das ergibt ein schönes Bild, denn man hat immer diese Zweiergruppen: Krankheit und Hunger – das körperliche Leid; Schuld und Unglaube – geistliche Armut; Heimatlosigkeit und Verlassenheit – die Einsamkeit und nirgendwo Hinzugehören; Gleichgültigkeit und Lieblosigkeit – das Fehlen der Fähigkeit, zu lieben.

Der Leitspruch der Malteser lautet: „Tuitio fidei et obsequium pauperum“, also Bezeugung des Glaubens und Hilfe den Bedürftigen.

Um 1048 ist im Heiligen Land eine Bruderschaft gegründet worden mit dem Ziel, den Pilgern im Heiligen Land zu helfen. Aber schon damals wurde allen Bedürftigen, unabhängig von ihrer Religion oder Herkunft, geholfen. Aus dieser Bruderschaft ist der Malteser Ritter-Orden entstanden, der somit der älteste Krankenpflegeorden der Welt ist. Die Geschichte des Ordens ist eine lange und spannende, aber das zentrale Element, die Wur-



zel unserer Geschichte, ist bis heute präsent: aus christlicher Caritas dem Nächsten zu helfen.

Der Malteser-Orden hat verschiedene Hilfswerke auf der ganzen Welt, und eines davon ist der Malteser Hospitaldienst Austria, bei dem ich Mitglied bin.

Was ist eure Aufgabe?

Konkret haben wir drei Aufgaben: den Sozialdienst, den Sanitätsdienst und die Katastrophenhilfe. Der Sozialdienst besteht aus der Arbeit mit hilfsbedürftigen Menschen mit Behinderung, im Alter oder Krankheit. Wir machen Besuchs- und Betreuungsdienste, Palliativbetreuung, Ausflüge, Jugendcamps, ... Wir haben ein sehr breites Programm.

Beim Sanitätsdienst decken wir von Erste-Hilfe Kursen für z.B. Führerscheinanwärter, über Ambulanzen bei Veranstaltungen, oder den Krankentransport, bis hin zum Rettungsdienst je nach Bundesland alles ab.

Das dritte Standbein ist die Katastrophenhilfe im In- und Ausland. Wir

leisten mit Malteser International, dem weltweiten Hilfswerk für humanitäre Hilfe, Nothilfe in Krisen, Konflikten, bei Naturkatastrophen oder auch bei Epidemien. In akuten Krisensituationen ist unser Nothilfeteam schnellstmöglich vor Ort, kümmert sich um die medizinische Soforthilfe und verteilt je nach Bedarf Nahrungsmittel und weitere lebenswichtige Hilfsgüter. Nahezu zeitgleich geht es darum, den Wiederaufbau der betroffenen Region in die Wege zu leiten. Wo immer möglich, engagieren wir uns in der Übergangshilfe und bleiben in länger andauernden Krisen vor Ort präsent.

Was mir bei den Maltesern sehr gut gefällt, ist dieses ganz konkrete Anpacken. Meist haben ja die Menschen in Österreich die Einstellung: Wir haben den Sozialstaat, und der wird sich schon darum kümmern, dass sich um den oder den Menschen gesorgt wird. Schlussendlich hat aber jeder selber dafür zu sorgen, dass die Armut, wie auch immer sie ausschaut, bekämpft wird auf der Welt. Was auch der Papst ständig sagt: „Die Armut sehen und etwas dagegen tun.“ Das ist sehr präsent im Maltesergedanken.

Wie finanziert ihr euch?

In erster Linie durch die vielen großzügigen Spender, die unsere Anliegen unterstützen.

Seid ihr in Medjugorje auch stationär vorhanden?

Nicht durchgehend, es gibt immer wieder freiwillige, vor allem des Deutschen Malteser Hilfsdienstes, die bei der Ambulanz mithelfen. Ich selbst war letzten Sommer eine Woche dort



und hatte viele schöne Erlebnisse in dem Zusammenhang.

Wie hast du diese Woche empfunden?

Es war kein Dienst, wo du per se viel mit dem Glauben zu tun gehabt hast. Es war einfach arbeiten, und wir haben viel administrative Tätigkeiten durchgeführt. Es war aber sehr schön, Medjugorje auch einmal von der anderen Seite zu sehen, nicht nur als Pilger, sondern wirklich dort zu leben, zu essen, einzukaufen... Nach einer Woche gehst du durch den Ort und kennst auf einmal die Hälfte der Leute, den Verkäufer, den Taxifahrer...

Gibt dir die Arbeit bei den Maltesern auch etwas zurück?

Schlussendlich gibt es einem immer mehr zurück als man selbst gibt. Ich kümmere mich um Menschen, denen es nicht gut geht. Es sagt ja schon al-

lein das Wort Patient – englisch patient, geduldig, erleidend. Damit bin ja eigentlich nicht ich gemeint, den ich diesen Menschen erdulde, sondern der Mensch, der mit diesen Umständen in seinem Leben lebt und sie erduldet. Und von diesem Menschen, der sein Leben lang diese Kraft hat, das zu erdulden, was ihm widerfahren ist, kannst du unglaublich viel lernen, und diese Arbeit kann einen sehr glücklich machen.

Es ist ein Paradoxon, dass das Leid doch auch Freude bringt. Das Leid hat offensichtlich auch eine Kraft, die wir wahrscheinlich erst im anderen Leben ganz verstehen werden. Schließlich sind wir auch erlöst worden durch das Leid.

Oft denkt man sich, das hat der liebe Gott gar nicht nötig gehabt. Warum musste Er so viel leiden?

Das Leid ist etwas, das keiner ganz sicher verstehen wird, aber auch etwas, von dem du einfach viel lernen kannst. Ich verstehe nicht, wenn jemand sagt: Es gibt Leid auf der Welt, deswegen kann es keinen Gott geben. Wenn du diesen Schluss ziehst, dann hast du zwar für dich etwas beschlossen, aber das Leid bleibt trotzdem in der Welt und das Problem ist nicht gelöst. Jeder weiß irgendwie, dass das Leid nicht in dieser Welt sein sollte, aber nur mit der Erklärung, dass es deshalb Gott nicht geben kann, deswegen ist ja das Leid trotzdem noch da.

Der Moment, wo du anfängst, es auf eine gewisse Weise zu verstehen, ist wenn du realisierst, dass das Leid nicht etwas ist, wo Gott runterschimpft und sagt: „Ihr seid so schlecht, jetzt strafe ich euch mit dem Leid“, sondern dass das Leid

etwas ist, wo Gott mit uns mitleidet, wo Gott ganz präsent da ist und ganz versteht, was Leid eigentlich bedeutet. Ein Gott, der nicht selber wüsste, was Leid bedeutet, wäre der unbarmherzigste Gott, den man sich vorstellen kann. Und genau deshalb, weil Gott Mensch geworden ist und gelitten hat, können wir uns sicher sein, dass er in diesem Leid auch präsent ist. Weil er genau weiß, was es bedeutet, zu leiden. Augustinus hat gesagt: „Um die Menschheit zu erlösen, hätte Jesus nur einen Tropfen Blut vergießen müssen, und es wäre getan. Aber er wollte den ganzen Weg gehen.“ Er hat alles gegeben, weil Er in diesem Leid genauso präsent sein möchte wie in unserem Glück. Schlussendlich wissen wir, dass Gott immer da ist. Manchmal verstehe ich Gottes Handlungen nicht, aber ich zweifle dennoch nicht an Gott selbst. Nur, weil du nicht weißt, warum Gott etwas tut, sollst du nicht an Gott selbst zweifeln.

Was möchtest du den Lesern noch sagen?

Die persönliche Bereitschaft, dass jeder im Leben auch die Verantwortung hat, gegen die Armut um sich herum zu kämpfen. Wenn wir bei uns davon reden, die Armut zu bekämpfen, dann stellen wir uns vor, man geht nach Afrika und baut ein Waisenhaus oder sammelt Spenden für eine Hilfslieferung. Aber es gibt viele Formen der Armut, auch bei uns und in jedem Umfeld. Man muss sich selbst sagen: In meinem Umfeld möchte ich die Werke der Barmherzigkeit, die Jesus uns aufgetragen hat, leben und verwirklichen. Es muss ja nicht 20 Stunden in der Woche bei einer Organisation sein, sondern es kann auch sein, dass man sich einmal in der Woche mit jemandem trifft und mit ihm gemeinsam kocht, einfach zuhört und eine schöne Zeit hat, weil man weiß, der Person geht es nicht gut, die hat nicht viele Freunde... Die persönli-

che Bereitschaft, dass ich in meinem Umfeld einen Unterschied machen möchte. Das ist es, was so dringend in der Welt gebraucht wird, und was viel zu selten da ist. Oft ist es so, dass die Menschen entweder alles geben und es hauptberuflich machen oder meinen: „Nein, ich bin in meinem Beruf, und darum soll sich der Staat kümmern.“ Wenn jeder ein bisschen etwas macht, müssen nicht Wenige alles machen. Es geht darum, einfach zu sehen: Was gibt es für Leid in meinem Umfeld, und zu sagen „Dagegen möchte ich konkret etwas tun“.

Das Gespräch führte für die Gebetsaktion Mag. Kristina Malina-Altzinger.

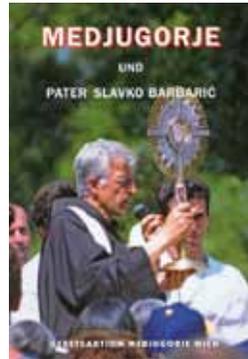


B20 MEDJUGORJE UND PATER SLAVKO BARBARIĆ

Neben einer kurzen Biografie und zwei Geleitworten, fasst dieses Buch in neun Kapiteln alle Schriften von Pater Slavko von 1984 bis 2000 zusammen, die in den MEDJUGORJE-Zeitschriften veröffentlicht wurden.

Es enthält Bilder, die Pater Slavko bei verschiedenen Gelegenheiten zeigen, und soll zum Gedenken an das Leben und den Tod dieses für Medjugorje überaus wichtigen Franziskanerpaters dienen.

252 Seiten
Selbstkosten ohne Porto: € 8,00



B38 „MEINE LIEBEN KINDER, ICH LIEBE EUCH!“

Dieses süße Kinderbuch soll schon den kleinen Kindern die Liebe der Muttergottes für sie näherbringen. Das Buch erzählt von den ersten Tagen der Erscheinungen in Medjugorje.

18 Karton-Seiten
Selbstkosten ohne Porto: € 9,00

J37 37 JAHRE ERSCHEINUNGEN

Das Jahrbuch umfasst 198 Seiten und berichtet über die wesentlichen Ereignisse vom 25. Juni 2017 bis 31. Oktober 2018. Es ist ein Sammelwerk von allen Botschaften, die in diesem Zeitraum über die Seher gegeben wurden, und beinhaltet weiters zahlreiche Interviews mit den Sehern und Patres, die in Medjugorje in der täglichen Pastoral tätig sind, sowie Berichte über kirchliche Entwicklungen, Zeugnisse und vieles mehr.

198 Seiten
Selbstkosten ohne Porto: € 10,00



Unbegrenzttes Vertrauen in die Muttergottes

Bericht von

Elfriede Lang-Pertl



Pater Slavko hat öfters erwähnt, dass Lourdes am Morgen, Fatima mittags, Medjugorje aber am Abend geschehen sei. Dies lässt darauf schließen, dass der Aufruf zur Umkehr noch drängender geworden ist.

Hier möchte ich eine kleine Begebenheit erzählen, die sich ereignet hat, als Dr. Reinhold Stecher noch Bischof von Innsbruck war. Unser Bischof pilgerte monatlich einmal zu Fuß von Innsbruck nach Absam. Die Wegstrecke beträgt hin und zurück etwa 20 Kilometer. Dabei betete er den Rosenkranz. Absam ist einer der wichtigsten Marienwallfahrtsorte in Tirol. Das Besondere dort ist das Bild einer weinenden Madonna auf Glas, das einem Mädchen 1797 erschienen ist. Das Bild konnte trotz aller technischen Raffinessen bis heute nicht entfernt werden. Nun wird es in einem goldenen Schrein am Seitenaltar der Wallfahrtskirche verehrt. Die Mutter von Absam hilft vielen Menschen, die in ihren Nöten und Sorgen zu ihr kommen. Auch ich pilgere oft zu unserer Lieben Frau von Absam und erfahre dort Frieden und Heil.

Bischof Stecher verehrte die Mutter von Absam sehr. Er akzeptierte auch Lourdes. Er war also sehr marianisch, doch mit Fatima und Medjugorje konnte er nicht viel anfangen. Gerade aber in Medjugorje hat die Friedenskönigin den Sehern mitgeteilt: „Was ich in Fatima begonnen habe, setze ich in Medjugorje fort!“ (aus dem Zeugnis Marija Pavlović-Lunetti beim Friedensgebet in Wien 2017). Obwohl unsere Gemeinschaft, die „Oase Maria Königin des Friedens – Tirol“, von Medjugorje stammt, hat sie Bischof Stecher aber bestätigt, denn Gebet für den Frieden wollte er unter keinen Umständen verbieten. Er stand also voll und ganz hinter unserer Gemeinschaft, die 2017 ihr 30-jähriges Jubiläum feierte.

Dr. Reinhold Stecher ist während seiner Amtszeit plötzlich schwer krank geworden. Er lag sogar acht Tage im Koma, und niemand glaubte noch an sein Gesunden. Ich betete in dieser Zeit sehr viel für ihn. Ich hatte beruflich viel mit ihm zu tun gehabt und habe ihn sehr schätzen und lieben gelernt. Er war wie ein weiser, liebender Vater für mich. Er gab gute Ratschläge, zeigte neue Richtlinien auf und half, wo er konnte. Als er so todkrank in der Klinik lag, hat es mich eines Vormittags vor unserer Fatima-Statue im Esszimmer in die Knie gezwungen, und ich habe aus innerstem Herzen gefleht: „Mutter, liebe Mutter, hilf unserem Bischof Stecher! Hilf, Mutter, sag mir, was ich tun soll.“

In diesem Augenblick läutete das Telefon. Ich stand aus meiner knienden Stellung auf und hob ab. Es war Schwester Susanne, die eine besondere prophetische Begabung hatte. Etwas unsicher sagte sie: „Ich weiß nicht, aber

Bestelladresse:

Gebetsaktion Medjugorje
Postfach 18, 1153 Wien

Bestelltelefon:

Tel.: +43 1 893 90 07
Fax: +43 1 893 90 07-20

Internet:

www.gebetsaktion.at
bestellung@gebetsaktion.at

die Gottesmutter hat mir eben in diesem Augenblick aufgetragen, dich anzurufen, um dir zu sagen: „Maria Elfriede soll eine 20 Zentimeter große Fatima-Statue in die Klinik bringen, und man möge diese auf einer Konsole über dem Kopf des Bischofs anbringen.““

Die kleine Statue zu mir nehmen, ins Auto springen und losfahren, waren eins. Ich machte mir aber auch keine Gedanken darüber, wie ich zum Bischof komme, oder wer mir die Statue abnehmen würde. Ich wollte diesen Auftrag, so wie er kam, erfüllen – aus ganzem Herzen, mit großer innerer Liebe zur Gottesmutter. Es war ja ihr Wunsch, fast ein kleiner Befehl, also wollte ich ihn um alles in der Welt erfüllen. Auch die Gewissheit war in mir, unserem Bischof mit dieser Geste helfen zu können. Ich fuhr kurzerhand nach Innsbruck und eilte in der Klinik zur Intensiv-Station, ohne zu wissen, wie ich hineinkommen sollte. Aber es war alles wie vorbereitet. Es öffnete sich die Tür, und der Oberpfleger kam heraus. Er war mir – Gott sei Dank – nicht unbekannt, da ich erst 14 Tage zuvor mit ihm eine Sendung über natürliche Empfängnisregelung produzieren durfte. „Ach Peter“, flehte ich ganz aufgeregt, „Sie kommen mir wie gerufen. Bitte, bitte, nehmen Sie diese Fatima-Madonna und stellen Sie sie ganz nah zu Bischof Stecher.“ Mit einer gewissen Selbstverständlichkeit nahm er meine kleine Madonnenstatue entgegen und meinte: „Es gibt dort eine Konsole, da kann ich die Statue hinstellen.“ Mit großer Dankbarkeit verabschiedete ich mich und fuhr voll innerer Freude heim. Bereits am nächsten Tag – am frühen Vormittag – kam ein Anruf von der Klinikleitung. Sie teilte mir mit, dass Bischof Reinhold zum ersten Mal seine Augen geöffnet und sein erster Blick der Fatima-Madonna gegolten habe. Er schien gerettet. Sie – die Mutter – hat ihn offensichtlich geheilt. Ich war so glücklich!

Von da an ging es mit der Genesung Dr. Stechers sehr schnell aufwärts; er konnte bald das Krankenhaus verlassen und sein Bischofsamt noch jahrelang ausüben. Nach einiger Zeit rief er mich an und bat mich, ihn zu besuchen. Er gab mir mit Dank die kleine Statue zurück, die ich heute noch in zweifacher Weise sehr verehere: Erstens ist es ja ein Abbild unserer himmlischen Mutter, die Reinhold Stecher zur Genesung verholpen hat, und zweitens ist für mich die kleine Fatima-Madonna auch ein Andenken an Bischof Stecher selbst, dem ich sehr viel zu verdanken habe. Ich weiß nicht, ob sich sein Verhältnis zu Fatima gebessert hat. Jedenfalls hat er die kleine Statue geraume Zeit bei sich behalten und war sehr dankbar dafür. Unseren Einsatz für Medjugorje schien er sehr zu schätzen. Er hat sogar Pater Slavko damals zu sich eingeladen; leider hat sich das nicht mehr ergeben. Mittlerweile sind sich wohl beide in der Ewigkeit begegnet. Da wird unser Bischof auch die Worte unsrer himmlischen Mutter erfahren haben, die sie so häufig in Medjugorje wiederholt: „Kinder, ich liebe euch! Ich bin ja eure Mutter!“ □





Interview mit

Anna Maria Hübscher

Brot und Schule für Tansania

Hilfsprojekt Licht Mariens

Anna Maria Hübscher ist Obfrau des Vereins „Brot und Schule für Tansania“. Im Jänner 2019 besuchte sie Pater Dr. Aidan Msafiri in seiner Heimatdiözese Moshi. Beeindruckt von der Dankbarkeit und den Nöten der armen Familien, ist sie mit frischem Elan zurückgekehrt, um dieses spezielle Schulprojekt weiter tatkräftig zu unterstützen. Wir von der Gebetsaktion fühlen uns bestärkt und dankbar, dass wir mit unserer Aktion „Licht Mariens“ diesmal wieder für Pater Aidans Schulprojekte einen Spendenaufruf tätigen können. Die Bildung ist das wichtigste Gut, das man den Menschen weitergeben kann. Bildung verhindert Armut. Setzen wir ein gemeinsames Zeichen der christlichen Nächstenliebe!

Du bist die Obfrau vom Verein „Hilfe für Tansania – Brot und Schule“, und eine deiner ersten Aktionen war, dass du dir vor Ort vom Hilfsprojekt, geleitet von Pater Aidan in Tansania, selbst ein Bild machst. Kannst du uns von deiner Reise berichten? Zuerst möchte ich dich aber bitten, dass du dich kurz unseren Lesern vorstellst.

Mein Name ist Anna Maria Hübscher. Ich war Kindergartenleiterin und bin jetzt in Pension. Ich bin in meiner Pfarre tätig, und überall, wo es möglich ist, helfe ich gern. Pater Aidan habe ich kennengelernt als er bei uns in Gerasdorf Kaplan war. Dort war ebenso Pfarrer Monsignore Knotzinger, der mir in meiner Jugend den Weg zu Jesus Christus gezeigt hat. Pater Aidan hat in Gerasdorf Positives und Negatives erlebt. Nachdem er die Ausbildung abgeschlossen hat, ist er mit positiven Gedanken zurückgekehrt. Voriges Jahr ist er wieder zu Besuch gekommen, und er hat mich gefragt, ob ich ihm helfen könnte, einen Verein zu gründen. Ich habe überlegt und dann „Ja“ gesagt. Daraufhin bin ich heuer nach Tansania geflogen, weil ich mir selbst ein Bild davon machen wollte, und um zu sehen, wie die Situation dort wirklich ist und wie ich helfen kann. Dort habe ich gemerkt, dass es sehr wichtig ist, dass

man den Menschen vor Ort und Stelle konkret hilft.

Pater Aidan hat das in einem Komplex einer Missionsstätte eingerichtet, die schon über hundert Jahre besteht. Wie wir gerade auf deinen Bildern gesehen haben, gibt es dort einen Kindergarten, eine Volksschule, eine Mittelschule und berufsbildende Schulen für die Jugendliche. Wie viele Kinder sind es insgesamt, die betreut werden?

Im Kindergarten gibt es über 100 Kinder, Schulkinder sind es über 400, von den Großen weiß ich es nicht ganz genau, da wurde ich nur durchgeführt. Auch ein Spital gibt es dort in der Nähe, das ist alles beisammen.

Ist das die einzige Chance für die Kinder in dieser Region, eine Schulausbildung zu bekommen, oder gibt es auch staatliche Institutionen?

Es gibt auch staatliche Schulen, aber die können sich nur wenige leisten.

Was wird von den Spenden finanziert?

Von den Spenden werden die Schulkleidung, das Essen natürlich und die Lehrpersonen bezahlt. Es ist wirklich hilfreich wenn das Geld dorthin geschickt und an Ort und Stelle eingesetzt wird.



Haben sie dort eine Schulküche, wo für die Kinder gekocht wird?

Ja, das haben sie, und wenn die Kinder gut gegessen haben, dürfen sie wieder nach Hause, weil zu Hause gibt es wahrscheinlich nicht sehr viel zu essen. Pater Aidan holt die Kinder von den Ärmsten der Armen.



Wir kennen Pater Aidan als sehr freundlichen, weltoffenen und sehr intelligenten Priester mit einem großen Herz. Wie hast du ihn unten erlebt?

Ja, er sorgt sich sehr um alles. Ich frage mich oft, woher er diese Kraft bekommt, sich um alle zu kümmern – von den Kindern aus dem Kindergarten bis hin zu den Jugendlichen. Er ist auch Umweltvertreter in Tansania. Es ist großartig, was Pater Aidan alles leisten kann.



Du warst dort auch bei der Heiligen Messen. Wie hast du das religiöse Leben erlebt?

Das religiöse Leben ist für die Afrikaner ganz wichtig. Es gibt vier Heilige Messen in der großen Kirche, und die sind immer voll. Um 6 Uhr gibt es die erste Heilige Messe, die ist für die etwas älteren Menschen, dann um 8 Uhr und um 10 Uhr die Kindermessen und um 12 Uhr haben die Jugendlichen ihre Heilige Messe – jedes Mal zwei Stunden. Was ich dort gelernt habe bei der zweiten Heiligen Messe am Sonntag: Als wir zur 8 Uhr-Messe hingegangen sind, war, wie immer, alles voll und man hörte noch Musik und Gesang und die Menschen kamen nicht heraus, erst 20 Minuten später. Die anderen Leute standen und warteten geduldig. Bei uns wäre



das nicht möglich. Die Leute würden nach Hause gehen.

Wieso dauern die Heiligen Messen dort so viel länger?

Das war für mich ein Erlebnis. Du hast den Zelebranten, zum Beispiel bei uns Pater Aidan, der predigt natürlich wie bei einer normalen Heiligen Messe. Dann bin auch ich dazu gekommen zur Begrüßung und habe ein paar Worte sagen dürfen. Vor dem Ende der Heiligen Messe kommt der Pfarrer der Pfarre und predigt auch, und dann kommt nach dem Pfarrer noch der Bürgermeister und erzählt, was es Neues gibt. Das zieht sich dann eben in die Länge. Oder bei der nächsten Heiligen Messe wurde drei Mal für verschiedene Projekte gesammelt. Dort aber gehen die Leute einzeln nach vorne und werfen Geld in die Kassa. Währenddessen wird dann auch gesungen.

Auf den Bildern sieht man einige Klosterschwestern, die Pater Aidan helfen. Sind die auch als Lehrpersonal in den Schulen tätig oder nur im Kindergarten?

Ich habe in der Schule eine gesehen, und auch im Kindergarten ist eine Leiterin. Die wohnen auch auf dem Schulareal. Dort gibt es, wie gesagt, ein Spital und ein Schwesternhaus, wo sie wohnen. Sie kümmern sich auch um den Garten und bauen alles an, dort ist ein guter fruchtbarer Boden.

Das Areal ist am Fuße des Kilimanjaro. Man sieht auf den Bildern, dass dort alles sehr grün ist. Wie schaut die Stadt aus? Wie sind die Straßen? Hat man dort das Gefühl, sicher zu sein?



Naja, von einer Stadt kann man da nicht reden, es ist eigentlich ein Gebiet. Kelenamision nennt sich dieses Gebiet. Ich sage, das sind im Urwald versteckte Häuser. Das sind nur Wege mit roter Erde, und wenn es dort regnet, ist es auch recht gatschig. So kann man sich das vorstellen. Kindergartenkinder müssen dann so weit gehen in dem Gatsch, in dem Regen, bis sie zum Kindergarten kommen. Deshalb ist unser jetziges Projekt, dass wir einen Bus brauchen, damit wir die Kinder abholen können.

Wenn wir unsere eigenen Kinder oder unsere Enkelkinder sehen, können wir uns schwer vorstellen, dass sie mit vier Jahren zwei bis drei Kilometer täglich zu Fuß zur Schule gehen. Gehen die Kinder in einer Gruppe, oder werden sie von den Eltern hingebacht?

Meistens werden die Kinder von den Großeltern zur Schule gebracht.

Wie sind die Familienstrukturen in dieser Region?

Es ist so, dass alle gemeinsam in einem Haus, Häuschen oder in einer Hütte wohnen, ganz etwas Einfaches. Was mir aufgefallen ist: Die Familienmitglieder, die gestorben sind, werden im eigenen Garten begraben. Sie brauchen keine Grundsteuer zahlen. Sie erben immer vom Vorhergehenden das Grundstück oder das Haus, und das wird dann so weitergegeben. Aber es darf nur ein Erbe übernehmen, das heißt kein anderer, und es darf nicht verkauft werden.

Gibt es mittlerweile auch schon Schüler, die durch ihre Begabung ein Universitätsstudium absolviert haben?

Ja, es gibt zum Beispiel eine junge Frau namens Grace. Sie hat nach der Schule noch an der Universität in Moshi studiert und war über Jahre im Magisterium in Wien, das sie jetzt abgeschlossen hat. Das heißt, sie ist schon eine Frucht dieser unterstützenden Tätigkeit, auch der Leser, die immer großzügig gespendet haben. Ich glaube, sie würde gerne zu Hause in ihrer Heimat weiterwirken. Nur muss man zuerst etwas finden, wo man helfen kann, und wo sie etwas brauchen. Da ist sie jetzt auf der Suche.

Kannst du uns noch etwas über Pfarrer Knotzinger sagen, wie du ihn erlebt hast, und wie er war?

Kurt Knotzinger ist für mich wirklich ein Vorbild und ein angenehmer Mensch gewesen, der mich sehr unterstützt hat in meiner Jungescharzeit. Ich kann mich erinnern – meine Eltern waren Flüchtlinge aus Donauschwaben, wir sind in Oberösterreich geblieben, und dort bin ich in einer Baracke auf die Welt gekommen. Mit dem Ersparten haben wir uns ein kleines Häuschen in Gerasdorf gekauft. Meine Eltern waren gute Geschäftsleute, besonders meine Mutter ist auf den Markt im 2. Bezirk gegangen und hat verkauft. Damals war Kurt Knotzinger Kaplan und hat uns betreut. Er ist mit dem Rad gekommen und hat uns etwas zum Essen gebracht. Er hat sich immer um uns gesorgt. Damals war ich neun Jahre alt. Später ist er bei uns auch Pfarrer geworden. Er hat im-

mer gesagt: „Anna Maria, du bist für eine Kindergärtnerin geeignet.“ Schon damals hat er mir meinen Weg gezeigt.

Du hast einmal gesagt du wollest vielleicht sogar Klosterschwester werden.

Ach ja, das war in Lourdes. Er hat mich dorthin mitgenommen, und dort habe ich einen Pater getroffen, der gesagt hat: „Anna Maria, geh mit mir in die Mission nach Afrika“. Ich wäre gern mitgegangen, aber damals war ich noch nicht fertig mit meinem Beruf. So wurde das erste Mal Afrika und die Mission angesprochen. Ich habe gesagt, dass, wenn ich bis 25 einen Mann finde, heirate ich, ansonsten

gehe ich in die Mission. Ich habe einen Mann gefunden, der leider voriges Jahr gestorben ist. Ich möchte meine Zeit auch weiterhin dazu verwenden Gutes zu tun und Menschen zu helfen. Deshalb bedanke ich mich auf diesem Weg bei den Lesern eurer Zeitschrift für die so tatkräftige und langjährige Unterstützung. Ich überbringe auch Segensgrüße von Pater Aidan, und er betont immer, dass er für die Wohltäter jeden Tag betet. Ohne die Hilfe aus Europa könnten wir dieses Schulprojekt nicht realisieren. Vergelt's Gott!

Das Gespräch führte für die Gebetsaktion Dr. Maximilian Domej.

Hilfsprojekt



BROT UND SCHULE – AKTION FÜR TANSANIA

Seit zehn Jahren unterstützt die Gebetsaktion mit der Aktion „Licht Mariens“ die sozialen Projekte von Pater Dr. Aidan Msafiri in Tansania. Pater Aidan ist ordentlicher Professor für Philosophie und Ethik an der theologischen Fakultät St. Augustin in Tansania. Inspiriert von der großen Gnade in Medjugorje, versucht er in seiner Diözese die Botschaften von Medjugorje zu verbreiten. Er ist zutiefst dankbar für die jahrelange Unterstützung seiner Projekte und sagt immer wieder, dass er für alle Wohltäter täglich betet. Um auch in Zukunft im Dienste der Muttergottes so viel Gutes tun zu können, bittet er uns, ihm weiterhin bei seinen Projekten zu helfen. Im April 2018 gründete Pater Aidan gemeinsam mit Freunden aus Österreich den Verein: **Freunde Mariens – Brot und Schule für Tansania**. Wir von der Gebetsaktion sind froh, dass diese Aktion mittlerweile eigene Wurzeln geschlagen hat, und möchten es in unserem Heft weiterhin unterstützen.

Konten: Freunde Mariens – Brot und Schule für Tansania Österreich

Sparkasse Korneuburg AG
IBAN AT772022700400010484
BIC SSKOAT21XXX

Deutschland + EU

SEPA-Überweisung
IBAN AT772022700400010484
BIC SSKOAT21XXX

„Liebe Kinder, entscheidet euch für Gott!“

Gedanken von Bruder Niklas Müller zur
Botschaft der Muttergottes am 25. März 2019

„Liebe Kinder!

Dies ist eine Zeit der Gnade. Wie die Natur sich zum neuen Leben erneuert, seid auch ihr zur Umkehr aufgerufen. Entscheidet euch für Gott! Meine lieben Kinder, ihr seid leer und habt keine Freude, weil ihr Gott nicht habt. Deshalb betet bis das Gebet euch zum Leben wird. Sucht Gott, der euch erschaffen hat, in der Natur, denn die Natur spricht und kämpft für das Leben und nicht für den Tod. Kriege herrschen in Herzen und Völkern, weil ihr keinen Frieden habt, und ihr, meine lieben Kinder, seht den Bruder nicht in eurem Nächsten. Deshalb, kehrt zurück zu Gott und zum Gebet.

Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid.“

In der Botschaft vom 25. März 2019 erinnert uns die Muttergottes, dass wir in einer Zeit der Gnade leben. Auch der Apostel Paulus verwendet dieses Wort in seinem 2. Brief an die Gemeinde von Korinth. Dort schreibt er: „Zur Zeit der Gnade habe ich dich erhört, am Tag der Rettung habe ich dir geholfen. Siehe, jetzt ist sie da, die Zeit der Gnade; siehe, jetzt ist er da,

der Tag der Rettung“ (2 Kor 6,2). Es ist eine Zeit, in der Christus uns die Gnade schenkt, Ihm zu begegnen, und uns Seine Mutter als Begleiterin auf dem Glaubensweg gibt. An ihrer Hand werden wir erfahren, was Rettung und Erlösung bedeuten.

Jedes Jahr im Frühjahr erleben wir, wie nach der Kälte des Winters aus einer

scheinbar toten Natur neues Leben hervorbricht. Die jungen Triebe und die bunten Blüten, die uns Freude bringen, sind ein Zeichen auch für unser Leben. Denn in den Frühling fällt auch die Fastenzeit – eine Zeit im Kirchenjahr, in der wir umkehren wollen. Wir blicken auf die Stellen in unserem Leben, die durch die Sünde scheinbar tot sind. Überall dort, wo unsere Beziehung zum Herrn und zu den anderen Menschen erkaltet ist, spüren wir, dass es an der Zeit ist, umzukehren. Dort, wo in unserem Leben etwas zerbrochen oder abgestorben ist, fühlen wir uns leer, und es will keine Freude mehr aufkommen.

Gott ist die Quelle echter Freude. Wenn wir umkehren und wieder wirklich zu beten beginnen, kommen wir zu dieser Quelle und können aus ihr schöpfen. Dort finden wir Vergebung und Versöhnung. Wir kennen auch die Erfahrung, dass das Gebet mühsam ist, dass dabei keine Freude aufkommen will. Das kann viele Gründe haben. Einer ist, dass es nicht zu einem Teil unseres Lebens geworden ist. Wir beten ein bestimmtes Maß: Einige ausgesuchte Gebete, eine genaue Zeitspanne... Und so bleibt das Gebet eine Pflicht, die ich abarbeiten muss, und wird nicht zu einer Zeit an der Quelle der Freude, an der Quelle des Lebens.

In der Natur können wir Gott finden! Dort erfahren wir Ihn als Schöpfer der Welt und können erkennen, dass Er auch mir in unendlicher Liebe das Leben geschenkt hat. Ich bin Teil dieser Schöpfung, die gerade in den Frühlingsmonaten ein Zeichen für das Leben ist. Die Fastenzeit bereitet unsere Herzen darauf vor, das wahre Leben, das Gott uns durch die Auferstehung Jesu schenken will, anzunehmen.

Dieses Geschenk Gottes drückt sich in einem tiefen Frieden aus. Wer von Jesus von einem durch die Sünde totem Herzen befreit wurde, wird zu einem liebenden Menschen. Er wird fähig, sich zu öffnen und in den Nächsten einen Bruder und eine Schwester zu erkennen. So kann in jeder Begegnung das neue Leben aufblühen, und wir werden zu Boten des Friedens für alle, in deren Herzen Krieg herrscht.

„Deshalb, kehrt zurück zu Gott und zum Gebet“, sagt Maria. Sie erinnert uns damit, uns bereit dafür zu machen, die Gnaden, die Gott uns schenken will, aufzunehmen. Gott will uns reichlich geben, doch ist es an uns, Ihm eine Hand entgegenzuhalten, die bereit ist, zu empfangen. Zu Ihm und zum Gebet zurückzukehren heißt, sich zu öffnen und zu sagen: „Ich bin bereit, von dir das neue Leben zu empfangen. Ich möchte, dass auch mein Leben erneuert wird und aufblüht.“ □



DIE BOTSCHAFT DES MONATS

TONBANDDIENST: +43 (0)7 200 200 200 +49 2821 972 0900

25. Februar 2019

„Liebe Kinder!

Heute rufe ich euch zu einem neuen Leben auf. Es ist nicht wichtig, wie alt ihr seid: Öffnet euer Herz Jesus, der euch in dieser Zeit der Gnade verwandeln wird, und ihr werdet wie die Natur in der Liebe Gottes in ein neues Leben geboren werden, und ihr werdet euer Herz für den Himmel und die himmlischen Dinge öffnen. Ich bin immer noch bei euch, weil Gott es mir aus Liebe zu euch erlaubt hat.

Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

25. März 2019

„Liebe Kinder!

Dies ist eine Zeit der Gnade. Wie die Natur sich zum neuen Leben erneuert, seid auch ihr zur Umkehr aufgerufen. Entscheidet euch für Gott! Meine lieben Kinder, ihr seid leer und habt keine Freude, weil ihr Gott nicht habt. Deshalb betet bis das Gebet euch zum Leben wird. Sucht Gott, der euch erschaffen hat, in der Natur, denn die Natur spricht und kämpft für das Leben und nicht für den Tod. Kriege herrschen in Herzen und Völkern, weil ihr keinen Frieden habt, und ihr, meine lieben Kinder, seht den Bruder nicht in eurem Nächsten. Deshalb, kehrt zurück zu Gott und zum Gebet.

Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid.“



© Foto: Djani

Erzbischof Hoser, Sonderbeauftragter für Medjugorje

Der Erzbischof Henryk Hoser wurde im Mai 2017 als Sonderbeauftragter von Papst Franziskus für den Wallfahrtsort Medjugorje ernannt. Seit dieser Zeit hat er mittlerweile sehr viel Zeit am Pilgerort verbracht und sich mit seiner demütigen und ruhigen Art einen guten Eindruck über die Geschehnisse von Medjugorje machen können. Er sucht auch den direkten Kontakt mit den Pilgern. Seine reiche Lebenserfahrung, tiefe Religiosität und Besonnenheit zeichnen auch seine Arbeit in Medjugorje aus. Der Erzbischof zelebriert sehr oft öffentliche Heilige Messen und ermutigt die Gläubigen dazu, den Weg, den uns die Muttergottes vorzeigt, zu gehen. Bei der wahren Marienverehrung steht immer Christus im Zentrum. Die Mutter führt uns zu ihrem Sohn Jesus. Auch beim diesjährigen Pilgerseminar im März betonte er bei der Eröffnungsmesse die Bedeutung des marianischen Weges, der uns ganz zu Jesus führt.

Liebe Medjugorje-Freunde! Wir danken allen, die einen Beitrag zur Deckung der Selbstkosten leisten. Die Selbstkosten betragen – ohne Porto – pro Heft € 2,00 (3,00 SFR). Vergelt's Gott!

SPENDENKONTEN: IBAN: AT426000000007475573 **Österreichische Postsparkasse** (BIC: BAWAATWW)
IBAN: DE42700100800121282804 **Postbank München** (BIC: PBNKDEFF)
IBAN: CH8809000000900128783 **Postfinance St. Gallen** (BIC: POFICHB)

INNERHALB DER EU: IBAN: AT426000000007475573 (BIC: BAWAATWW)

Bei Einzahlungen bitte angeben:

GEBETSAKTION Maria – Königin des Friedens – MEDJUGORJE, 1150 Wien

Bestelladresse: GEBETSAKTION MEDJUGORJE, Postfach 18, 1153 Wien

Fax: +43 1 893 90 07-20

bestellung@gebetsaktion.at

www.gebetsaktion.at

Telefonische Bestellungen: +43 1 893 90 07 (Mo bis Fr von 9 bis 12 Uhr)

Mit der vorliegenden Publikation soll einer endgültigen Entscheidung der Kirche nicht vorgegriffen werden. Nachdruck (auszugsweise) mit Quellenangabe gestattet. Zwei Belegexemplare erbeten.

Eigentümer, Herausgeber, Medieninhaber: GEBETSAKTION Maria – Königin des Friedens – MEDJUGORJE, 1153 Wien. Für den Inhalt verantwortlich: Dr. Maximilian Domej. Hersteller: FBDS, 1150 Wien Erscheinungsort: Wien.



www.gebetsaktion.at

medjugorje@gebetsaktion.at

Bewerben Sie die MEDJUGORJE-Quartalszeitschrift auch bei Ihren Bekannten und Freunden. Verbreiten wir gemeinsam die Botschaften von Medjugorje, die so vielen Menschen Segen bringen.





*„Heute rufe ich euch
zu einem neuen Leben auf.“*

(aus der Botschaft vom 25. Februar 2019)

MEDJUGORJE

www.gebetsaktion.at